

## **In diesem Buch finden Sie**

- 1. eine kurze Geschichte der ersten Druckermarke**
- 2. Marken, die als »Allianzschild« bezeichnet werden, von Druckern aus ganz Europa**

(habe ich welche übersehen???)

## Gezeigt werden die Druckermarken von:

Die erste Druckermarke  
In der Inkunabelzeit der Druckkunst

Peter Schöffer  
Marcus Ayrer  
Georg Boettiger  
Lucas Brandis  
Friedrich Creußner  
Peter Drach d.Ä.  
Michael Furter  
Allaerdus Gauter  
Lienhart Isenhut  
Nikolaus Kessler  
Martin Landsberg  
Gheraert Leeu  
Jacob Jacobszoen van der Meer  
Jan Mantuan FencI  
Johannes Mentelin  
Peter van Os  
Bernhard Richel  
Johannes Prüss  
Johannes Sensenschmidt  
Johann Snell

Hans Sporer  
Wolfgang Stöckel  
Kaspar Straube  
Unbekannter Drucker in Prag  
Unbekannter Drucker in Utrecht  
Oluf Ulricksøn  
Meinhard Ungut  
Johann Veldener  
Michael Wenssler  
Konrad Winters

Doppelschilde im Bücherzeichen  
Jan Andreae  
Jean Belot  
Nikolaus Goetz  
Heinrich Gran  
Heinricus Henrici  
Arnold (ter) Hoernen  
Joseph Klug  
Martin von Tišnov  
Pavel z Mezirci,  
Christoph Valdarfer  
Vaclav in Prag  
Ludovicus de Ravescot

## Die erste Druckermarke

Johannes Fust und Peter Schöffer der Mittlere sind die ersten, die in eines von ihnen gedruckten Buches ein Zeichen setzen: Am 14. August 1462 wurde die 48zeilige Bibel fertiggestellt und am Schluß, im sog. Colophon, sind zwei in Rot gedruckte Schilde zu sehen. Erst ab 1469 wurde diese Büchermarke in allen Drucken verwendet. Es handelt sich um zwei Schilde in einer helmlosen Form, wie sie von nichtadligen Gelehrten und Geistlichen geführt werden durften. Sie hängen verbunden durch sogenannte schiltvezzel an einem Ast. Deshalb wird diese Form sowohl als Allianzschild wie auch als »Ast-Schild«-Marke bezeichnet. Dieses Zeichen entwickelt sich zu der am meisten verbreiteten Büchermarke im gesamten deutschen Sprachraum. Es handelt sich um das erste Druckerzeichen und wurde Vorbild für andere Druckermarken. Insgesamt 29 Drucker in Deutschland benutzten bis 1500, dem Ende der Inkunabelzeit, dieses Doppelschild-Motiv, dazu kam eine größere Anzahl, in denen eine Ast-Schild-Marke in verschiedenen Abweichungen als Herkunftszeichen gezeigt wurde.

Es handelt sich um ein Herkunftszeichen, das nach Heinrich Grimm in den beiden Schilden die griechischen Buchstaben »X« und »A« enthält. Diese beiden Buchstaben sollen Abkürzungen für Christus cristoz und Logos logoz (Rede, Vernunft, Wort) darstellen. Auf dem Schild mit dem »A«, rechts, sind weiterhin drei Sterne zu sehen, ein Hinweis auf die Dreifaltigkeit.

Die Verknüpfung beider Begriffe bezieht sich auf Johannes 1:1: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.« In dieser Verbindung zeigt die Marke in knappster Form Christus als die menschengewordenen göttliche Vernunft.

Die gesamte Anordnung dieses Markenzeichens erfolgt unter graphischen Gesichtspunkten. Das Signet befindet sich in der Mittelachse und würde auch unter heutigen Gestaltungsüberlegungen »gefällig« aussehen. Die beiden Schilde

*Reuerendissimi cardinalis/tituli sancti Sixti domini  
iohannis de Turrecremata: exposito breuis et vtilis  
super toto psalterio Moguntie impressa/ Anno domini  
M.cccclxxvi. decima die marcij p petru Schoyffer de  
germshym feliciter est consumata.*



stehen axial, weisen aber Abweichungen auf, die verhindern, daß das Signet »langweilig« aussieht. Die verhältnismäßig geringfügige asymmetrische Anordnung und Gestaltung machen das Druckerzeichen von Fust und Schöffer für den Betrachter interessant. Man sollte dabei nicht vergessen, daß Peter Schöffer in einem früheren Leben wahrscheinlich als Schreiber gearbeitet hat und deshalb ein Gefühl für Schönheit besaß.

Das Signet ist in Metall geschnitten; die meisten anderen frühen Bücherzeichen sind dagegen als Holzschnitt ausgeführt.

Der »Designer« der Marke orientierte sich zwar an den allgegenwärtigen Schilden des Adels, beachtet aber nicht die heraldischen Vorschriften. Die Einbuchtung an einem Schild, die sog. Tartsche, hat immer rechts zu sein, denn auf dieser Seite wurde die Lanze eingelegt. Im Signet von Johannes Fust und Peter Schöffer dagegen spiegelt sich der rechte im linken Schild, so daß die Tartsche vertauscht wird, und es fehlen auch die sonstigen üblichen Attribute eines richtigen Wappenschildes.

Erst später, nach dem Tod seines Schwiegervaters Johannes Fust, setzt Peter Schöffer einen Zusatz hinzu: »suis consignando scutis«, mit seinen verbürgenden Schilden. Jetzt erst wird es eine richtige Handelsmarke, die ganz konkret auf einen Hersteller verweist.

Dazu beigetragen hat sicherlich, daß die Einmaligkeit der Mainzer Officin nicht mehr gegeben war. Mitarbeiter, Gesellen, lernten in Mainz und gründeten eigene Werkstätten. 1458 arbeitet Albrecht Pfister in Bamberg, Johann Mentelin beginnt 1461 in Straßburg zu drucken, 1464 stellt Ulrich Zell in Köln die ersten Bücher her, Konrad Sweynheym und Arnold Pannartz drucken 1465 in Subiaco bei Rom, Berthold Ruppel beginnt 1467 in Basel mit der Buchdruckerei, 1468 erscheint der erste Drucker in Augsburg (Günther Zainer), 1469 gründet Johann von Speyer in

Venedig eine Officin und 1470 werden die Drucker Ulrich Gering, Michael Friburger und Martin Crantz nach Paris geholt.

Die Kunst des Buchdrucks breitet sich rasant aus. Mag das erste Druckerzeichen der Mainzer Johannes Fust und Peter Schöffer noch ein schlichtes Herstellungszeichen gewesen sein, ein »Logo« an prominenter Stelle in einem Druckwerk wird zum Markenzeichen in der Konkurrenz um dieselben, gebildeten Leser in ganz Europa. Die Anzahl der Käufer war beschränkt durch die Kosten eines Buches und durch die absolut geringe Gruppe von Menschen, die lateinische Schriften oder überhaupt lesen konnten.

Druckerzeichen waren also Handelsmarken, die in ganz Europa bei den Lesekundigen bekannt waren. Sie bürgten für eine bestimmte Qualität des gedruckten Werkes, inhaltlich oder typographisch. Sofern die Drucker durch Heirat oder Betriebsnachfolge eine Beziehung besaßen, wurde – manchmal geringfügig verändert – das in den einschlägigen Käuferkreisen bekannte Markenzeichen als eigenes Signet übernommen.

Ganz am Anfang der Geschichte war der Doppelschild vielleicht auch ein Zeichen, daß dieses Werk gedruckt und nicht geschrieben wurde. Ganz sicher war es bei Fust und Schöffer kein Zeichen zweier gleichberechtigter Partner, denn Schöffer war »nur« Angestellter des Fusts, »famulus postea gener Johannis Fust« heißt es später.

Das war anders bei den späteren Druckern, die ebenfalls ein Doppelschild als Drucker- und Handelsmarke verwenden. Entweder arbeiteten sie allein oder aber wie Sensenschmidt und Frisner als mehr oder weniger gleichberechtigte Partner. In beiden Fällen war ihre Marke ein Handelszeichen.

## In der Inkunabelzeit der Druckkunst

wechselten viele Drucker und Verleger – wie auch andere Gelehrte – ihren Namen; sie wandelten ihren guten deutschen Namen in eine lateinische Form (Schmidt wurde Faber) und fügten dem latinisierten Namen noch ein »ius« hinzu, aus Faber wurde Fabricius. Ähnliches geschah mit dem Vornamen. Oder sie nannten sich nach dem Ort, aus dem sie herkamen: Wendelin kam aus Speyer und wurde in Venedig ein Vendelin de Spira. Sie schrieben den heutigen Johannes als Ioannes oder in Frankreich Iehan, der heutige Jean. Die Entdeckung des Vokals »u« als Ableitung aus dem »v« am Anfang des 16. Jahrhunderts veränderte die Namen genauso wie die Unterscheidung von »i« und »j« und einem neuen Vokal »y« – erst in Italien (durch den Schriftkünstler Francesco Griffio in Bologna) und dann durch Lodewijk (I.) Elsevier in Mitteleuropa. Das doppelte »vv« wird in Deutschland zusammengezogen zu einem neuen Buchstaben »w«. In Frankreich tauchten in Lyon plötzlich Akzente auf, die spanische Tilde veränderte nicht die Aussprache der Señorita, sondern nur ihre Anrede im Billet.

Die neue Buchkunst führte zu einer vereinheitlichenden und zuweilen anderen Orthographie der sich entwickelnden »Nationalsprachen«. Ortswechsel mit oder ohne Druckmaterialien waren Voraussetzung, um Wissen zu erwerben; für die Gebildeten (und dazu zählten die Drucker), insbesondere für die, die wir heute als »Humanisten« bezeichnen, gab es in Europa keine Sprachbarrieren, denn Latein war die alle verbindende Sprache, die »lingua franca«. Deshalb war die Volkssprache nur nötig, um auf dem Markt Rüben und Zwiebeln zu kaufen.

In der Fachliteratur über die frühen Drucker werden ihre Namen sehr, sehr unterschiedlich geschrieben, teilweise verwendet der »Herr Professor« der Chalkographie auf einer Seite zwei unterschiedliche Schreibweisen! Also ist in diesem Buch darauf geachtet worden, die hier aufgeführten Drucker einheitlich zu schreiben, vielleicht nicht unbedingt »richtig«, aber dafür einheitlich. Und die Officin, die Schmiede der Kunst, schreibt sich heute mit »z«, wohl wahr.

## Peter Schöffer

(petrus Schoyffer, Petrum schoiffher, Petrus Schöffer, petru[m] schoiffher de gernsshem Petrus Schöffer, schoyffer, Petrum schoyffer de Gernssheym, Petrus Schöffer de Gernshe[m], petru[m] schoffer, Peter Schoffer, Petro Schöffer de Gernzheim, Petr. Schoeffer de Gernssheim, Peter schoffer von gernssheim) aus Gernsheim am Rhein studierte in Paris und war dort wohl als Schönschreiber tätig, bevor er um 1450 Mitarbeiter Johannes Gutenbergs in Mainz wurde. Er war maßgeblich an der Entwicklung und Verbesserung der Druckkunst beteiligt und arbeitete nach Gutenbergs verlorenem Prozeß mit dessen ehemaligem Teilhaber Johannes Fust, im Haus »Zum Humbrecht« in Mainz. Hier ging als erstes Werk 1457 das »Psalterium Moguntinum« mit zweifarbigen Initialen hervor, dann 1459 das »Psalterium Benedictum«, das »Durandus rationale divinorum officiorum«, das erste Buch mit einer kleiner Werktype; 1462 folgte die 48zeilige lateinische Bibel. Peter Schöffer und Johannes Fust schafften es, in dem Streit zwischen Dieter von Isenburg und Adolf von Nassau unparteiisch zu bleiben und beide Seiten mit Drucksachen zu beliefern. In der Mainzer Officin erscheint 1463 auch das erste Werk eines der lateinischen Klassikers (Seneca) und zwei Jahre später Ciceros Reden, die 1466 nachgedruckt werden mußten.

Fust starb in diesem Jahr bei einer Geschäftsreise nach Paris an der Pest. Dieser risikofreudige Fust – einer der frühen Unternehmertypen – wird vielfach falsch bewertet und unterschätzt, was wohl auch mit der gleichzeitigen »Verherrlichung« des Gutenbergs einherging.

Das nächste Werk größere Werk, »Aquino secund secundae« von Thomas von Aquin, erschien 1467 und nennt Peter Schöffer als alleinigen Hersteller. 1470 gründete er eine Filiale in Paris, doch die Einführung der Druckkunst in Frank-



## Peter Schöffer

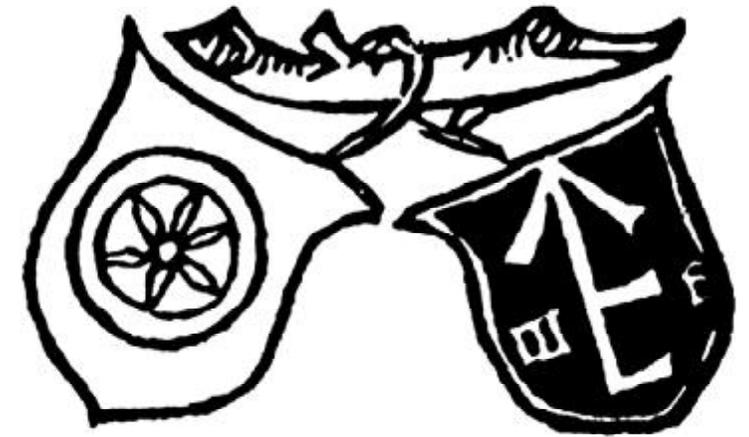
reich veranlaßte ihn, dieses Geschäft wieder aufzugeben. 1479 erwarb Schöffer das Bürgerrecht in Frankfurt am Main und nutzte die Frankfurter Messe zur Verbreitung seiner Verlagswerke in Nordeuropa, Paris und Deutschland. Er starb 1503. Sein Sohn Johann führt die Druckerei fort – sein erstes Werk ist der »Hermes Trismegistus«. Peter Schöffer hat auf technischem Gebiet Hervorragendes geleistet. Als Verleger soll ihm wohl die umfassende Bildung und Kenntnis über die römischen und griechischen Klassiker gefehlt haben, mit denen andere Drucker glänzende Geschäfte machten.

## Marcus Ayrer

stammt aus Nürnberg, wo er auch seine erste Druckerei betrieb und vor allem kleinere volkstümliche deutschsprachige, Schriften herstellte. 1483 druckte er das »Würfelbüchlein«. Auf Wanderschaft druckte er 1490/1491 in Regensburg und 1492/1493 in Bamberg (in einer Officin bei der jüdischen Schule) eine Sibyllenweissagung. Vier seiner fünf Bamberger Drucke nennen als seinen Gesellschafter Hans Bernecker, mit dem er 1493 »in dem Zinkenwerd« u.a »Ursach, wodurch der Welt Händel verkehrt werden« von Conz Has druckte. Man vermutet, daß Bernecker, der einen Pergamenthandel betrieb, Ayrers Geldgeber war. Alle seine Bamberger Drucke sind mit einer Type gedruckt worden, fehlende Titteltypen ersetzte durch er Holzschnitte. Die Texte seiner Drucke brachte Ayrer offenbar aus Nürnberg mit (u.a. »Die Legende von St. Sebald«); teilweise erinnern sie in ihrer Sozialkritik an Hans Sporer. 1496/1497 war der Buchbinder und Universitätspedell Georg Wyrffel in Ingolstadt sein Teilhaber und 1498 in Erfurt Heidericus Ayrer, der vermutlich sein Sohn (evtl. sein Bruder) war. In Frankfurt/Oder gab Marcus Ayrer das »Praeceptorium decalogum legis« von Johann Gerson heraus. Marcus Ayrer arbeitete in Nürnberg von 1483 bis 1489, in Regensburg von 1490 bis 1491, in Bamberg von 1492 bis 1493, in Ingolstadt 1493, in Erfurt von 1494 bis 1498 und in Frankfurt/Oder 1506. Er war das, was man später etwas abfällig Wanderdrucker nannte.

Das abgebildete Bücherzeichen verwendete Ayrer in Erfurt 1498 in Baptista Mantuanus »Contra poetas impudice«. Das Signet hängt wie die Fust-Schöpfer-Mark mit zwei Schilden an einem Ast. Der linke Schild zeigt eine Rosette in einem Kreis, der rechte die Hausmarke des Druckers: ein Pfeil, der mit zwei Querstrichen zusammen ein »E« für Erfurt ergibt. Daneben zwei Buchstaben: links könnte es sich um ein »M«, rechts um ein »A« handeln.

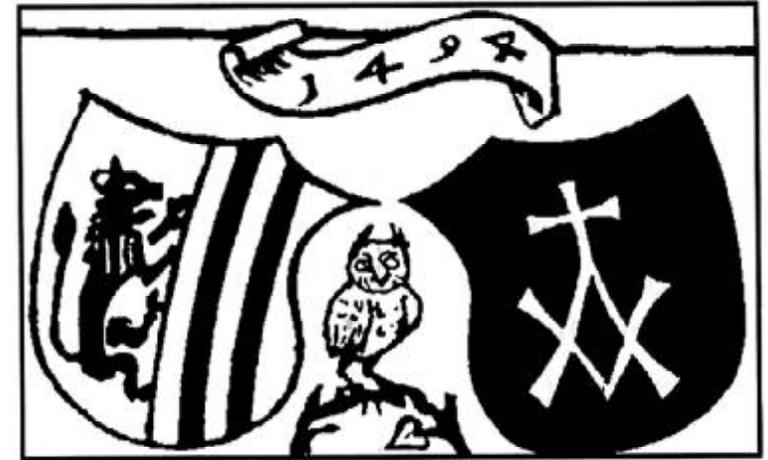
**Impressum Erfordie  
Anno gracie. 98. Per  
bepericū ꝛ marcū .**



## Georg Boettiger

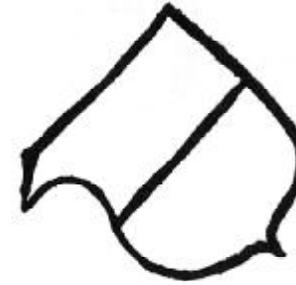
In Leipzig gründete der aus Crimmitschau stammende Georg Boettiger (Werman, Gregorium Bötticher, boticher, Gregorius Böttiger, um 1490, spätestens 1492, eine Officin, die aber nur bis 1497 bestand. 1494 erhielt er das Bürgerrecht von Leipzig. Er druckte einzelne Aderlaßkalender und astrologisch-medizinische Praktiken. Er besaß drei Schrifttypen, darunter eine Auszeichnungsschrift, die sich an die Mainzer Type der 42zeiligen Bibel anlehnt.

Die abgebildete Druckermarke verwendete er 1494 in Balthasars »Conclusiones contra bohemorum errores«. Das Signet zeigt links das Leipziger Stadtwappen, rechts zwei Sparren mit einem Kreuz. Zwischen den beiden Schilden sitzt eine Eule (als Verweis auf Minerva) auf einem Zweig, an dem ein herzförmiges Blatt befestigt ist.



## Lucas Brandis

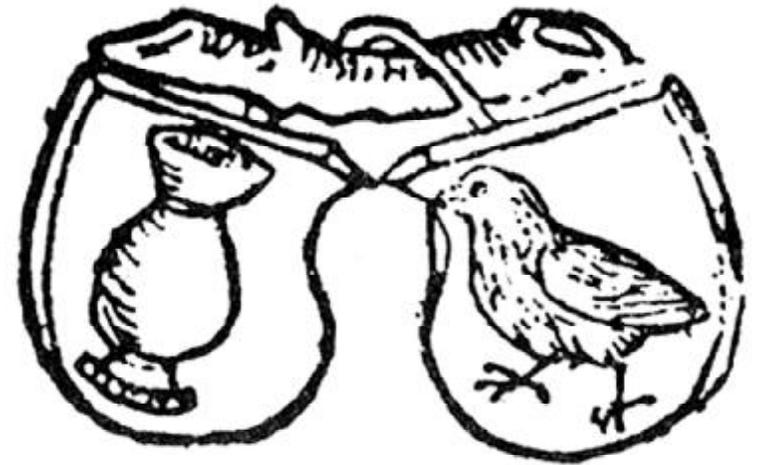
hat wahrscheinlich in Delitzsch Anfang der 1470er Jahre die Druckkunst gelernt. Ein erster Druck von ihm erschien 1473 in Merseburg. Danach zog er nach Lübeck. Hier war 1473/1474 sein erster Druck das »Evangelium de virginibus«. Im August 1475 schloß er sein bedeutendstes Werk, die Weltchronik »Rudimentum novitiorum« ab. 1478 druckte er »De nye Ee« (das neue Zeitalter wurde mit dem Jahr 1500 erwartet). Spätestens 1480 geht er nach Magdeburg als Schriftgießer zu dem Drucker Ghotan. 1483 ist er wieder in Lübeck, wo er das »Missale Othinense« herstellt. 1497 druckt er mit seinem Bruder Matthäus ein Brevier für Odense. Matthäus Brandis begann seine Tätigkeit in Lübeck 1485 mit dem Druck eines »Lucidarius«. 1490 erwarb er das Haus »Zum Löwen«. Wie sein Bruder besaß auch er nur geringe Betriebsmittel, so daß er mehrmals nicht mit den Steuerzahlungen nachkam. 1501 und 1502 arbeitete Matthäus Brandis wohl in Schleswig. Er druckte, wie auch andere Officine, wiederholt für Hans van Ghetelen, wobei als Druckerzeichen drei Mohnköpfe als Signet verwendet wurden. 1500 ist Lucas Brandis wieder einmal Geld schuldig geblieben und muß sich verpflichten, Lübeck nicht vor der Zahlung von 404 Lüb. Mark an van Ghetelen zu verlassen. Seine Druckermarke zeigt zwei schräggestellte Wappenschilde, die nicht miteinander verbunden sind. Die beiden Schilde ergeben zusammen das Lübecker Stadtwappen mit dem doppelköpfigen Adler.



## Friedrich Creußner

begann in Nürnberg spätestens im Jahr 1472 mit dem Drucken; in diesem Jahr stellte er eine Ausgabe von Albert de Eybs »Ob einem Manne sei zu nehmen ein eheliches Weib« her. Sein letzter Druck scheint ein Einblattkalender auf das Jahr 1499 zu sein. Insgesamt druckte er wohl über einhundert Bücher und noch einmal etwa vierzig Einblattdrucke. Aufgrund seiner Druckermarke ist anzunehmen, daß er Beziehungen zu Mainz hatte. Bis 1497/1498 ist Creußner in Nürnberg nachzuweisen.

Das Signet, benutzt im »Kalender für 1497«, zeigt auf dem linken Schild einen Krug und auf dem rechten Schild einen Finken.



## Peter Drach d.Ä.

(Petrum Drachen, Trach, Petri Drachen Ciui Spire[n], Petrus Drach Spirensis civis, Petru[m] Drach insigni in civitate Spiren, Petro Trach, Spirensis arte sua Drach Petrus, Petrum Drach Spire[n]sem Imp[re]ssore[m], Petr. Drach ciuem Spiren[sis], Petri Drach consularis Spiren[sis]) gehörte in Speyer der Weberzunft an, war wohlhabend und angesehen (mit Eigentum in Worms und Speyer), der sich sogar an der Kirche St. Bartholomäus eine eigene Kapelle anbauen ließ. Da sein Vater ebenfalls Peter hieß, wurde unser Peter in Urkunden gelegentlich »iunior« genannt, und da einer seiner Söhne auch Peter hieß, kam es dazu, daß unser Peter Drach als »Peter Drach der Mittlere« bezeichnet wurde; sonst kann man die drei überhaupt nicht unterscheiden. Er begann spätestens 1475 vermutlich ohne eigene entsprechende Kenntnisse mit dem Buchdruck, doch er soll das Druckerhandwerk bei seinem gleichnamigen Vater (Peter Drach) erlernt haben, dessen Druckerei er 1480 übernommen haben soll. Die Zuordnung von Drucken zu Peter d.Ä. und Peter d.J. ist wegen fehlender Daten schwierig; insofern ist nicht ausgeschlossen, daß es sich nur um einen Peter Drach dem Drucker handelt. 1477 und 1478 war er Mitglied des Rats der Stadt Speyer. Das erste Buch von Peter Drach d.Ä. ist die »Postilla« von Guillelmus. Bis 1479/80 entstanden in seiner Werkstatt zwanzig zum Teil umfangreiche Werke. Interessant ist, daß es einen Leihschein aus dem Jahr 1479 gibt, in dem Drach bestätigt, von den Karthäusern in Erfurt eine Handschrift (»Sermones de tempore et de sanctis« von Jacobus Carthusiensis) erhalten zu haben (vielleicht findet sich ja auch noch ein Leihschein über die Satzvorlage für die 42zeilige Bibel). Drach verlegte auch das bei Johann Prüß (Straßburg) gedruckte »Missale speciale«. Wegen Streitigkeiten mit dem Rat der Stadt verlor sein Geschäft an Umsatz, so daß Drach sogar seinen Sitz im Rat abgeben mußte. Angeblich verlegte er seine Officin deshalb nach Worms. Er starb um 1504. Von den drei Kindern wird einer (Thomas) enterbt, einer (Johann) wird Advokat in der Stadt Speyer und der älteste, Peter, über-



## Peter Drach d.Ä.

nimmt die Druckerei. Seine Witwe verkaufte für 2.500 Gulden die Officin, wobei es wohl auch zu Erbstreitigkeiten mit seinen Brüdern kam.

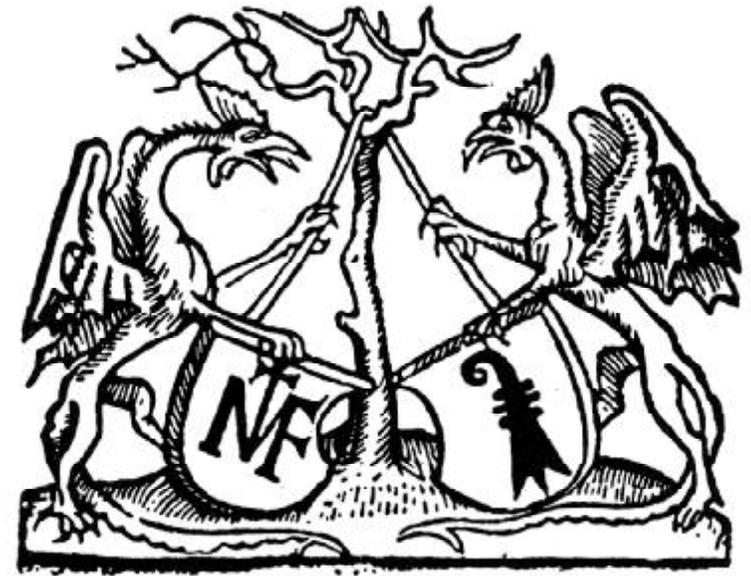
Peter Drach d.J. (Petro drach iuniore, Petrum Drach ciuem Spirenssem, Petrus Drach, Petri Drach, petru[m] drach) studierte in Heidelberg Rechtswissenschaften und übernahm 1504 die väterliche Druckerei, die unter seiner Leitung zu einem der bedeutendsten deutschen Betriebe am Mittelrhein ausgebaut wurde. Ursprünglich wollte er das Geschäft nach Worms verlagern, doch nahm er davon Abstand. Nebenbei, insgesamt 30 Jahre, bekleidete er in Speyer auch das Amt eines Gerichtsschöffen. Das Verlagsprogramm seines Vaters führte er fort; er druckte etwa einhundsiebzig Werke, hauptsächlich Nachdrucke gesuchter Literatur aus zahlreichen Gebieten, darunter Theologie, Rechtswissenschaften und Liturgie. Er gliederte der Druckerei weitere Betriebe wie Verlag, Großbuchhandel, Sortiment und Buchbinderei an. Er soll als Verleger rund fünfzig Buchführer beschäftigt haben. Sein Fernhandel erstreckte sich bis nach Böhmen und Mähren. Das »Missale Olomucense« aus dem Jahr 1488 ließ er bei Sensenschmidt in Bamberg drucken. Auch nach Straßburg vergab er Druckaufträge (an Johannes Grüninger). Wie sein Vater bekam er Streit mit dem Rat der Stadt, was den Niedergang des Unternehmens einleitete. Peter Drach d.J. starb 1530. Mit seinem Tod endete auch die Verlagsdruckerei der Familie.

Drach verwendete das abgebildete Signet in Leonardus de Utino »Sermones de sanctis«. Das Signet zeigt das von Fust und Schöffer her bekannte Doppelwappen am Ast. Abgebildet ist auf dem linken Schild ein Drache, womit der Drucker auf seinen Namen verweist. Auf dem rechten Schild sind drei Berge, ein Hinweis auf Golgatha (?) mit einer Tanne (?); daneben zwei Sterne. Drach besaß noch ein anderes Signet mit einem Drachen.

Verschiedentlich druckte Drach im Colophon den Hinweis »SPIRENSIS CIVIS DRACH PETRUS SUA«.

## Michael Furter

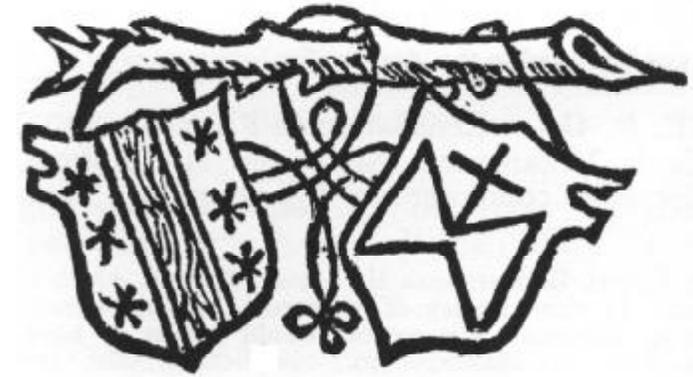
stammt aus Augsburg. 1483 erwirbt er ein Haus in Klein-Basel. Drei Jahre später wird »Michel Furter von Ougsburg, der buochtrucker« für einen Gulden in bar Mitglied der Schlüsselzunft. In den Jahren 1491 bis 1498 und 1506 bis 1517 betrieb er einen Buch- und Schreibwarenladen in der Freien Straße. 1493 ist er Stubenmeister der Zunft. 1489 beginnt er mit dem Druck von mit vielen Holzschnitten geschmückten Büchern. 1508 druckt er mit dem Straßburger Johann Schott eine Ausgabe der »Margaritha philosophica« des Karthäusermönchs Gregor Reisch. Als Musikdrucker bringt Furter Michael Keinspecks »Lilium musice plane« (1496), Balthasar Praspergs »Clarissima plane atque choralis musice interpretatio« (1501–1507) und einen »Hymnarius« (nach 1513) heraus. Er druckt juristische, theologische und philosophische Werke, zahlreiche Schulschriften, ferner reich illustrierte Ausgaben wie »Der Ritter vom Turn« (1493 und 1513). Es sind 30 Drucke von ihm gezählt worden. Die Officin war bei seinem Tod im Jahr 1517 so hoch verschuldet, daß die Erben auf die Nachfolge verzichteten. Furter verwendete die abgebildete Marke 1499 in »Liber decretum«. Er wandelt den Fust-Schöffler-Doppelschild ab, indem er als Basler Bürger zwei Basilisken hinzufügt, die den an einem Baum hängenden Wappenschild halten. Auf dem rechten Schild ist das Basler Stadtwappen, auf dem linken das Monogramm »MF« des Druckers, mit einem aus dem »M« emporgehenden Kreuz zu sehen.



## Allaerdus Gauter

Der Drucker Allaerdus Gauter (Aellaerdus) betrieb in den Jahren 1513 bis 1517 eine Druckwerkstatt in Gouda.

Das Bücherzeichen (1513) zeigt zwei Schilde an einem geraden Ast aufgehängt, zwischen ihnen ein kunstvoll als Kreuz gebildeter Knoten (als mögliches Symbol für die Ordensgelübde Armut, Keuschheit und Gehorssam oder in seiner atropäischen Wirkung. Am unteren Ende dieses Knotens eine Art »Kleeblatt« als Zeichen der Dreifaltigkeit. Der linke Schild zeigt das Stadtwappen von Gouda, der rechte könnte eine querliegende Sanduhr darstellen, zusätzlich ein Kreuz.

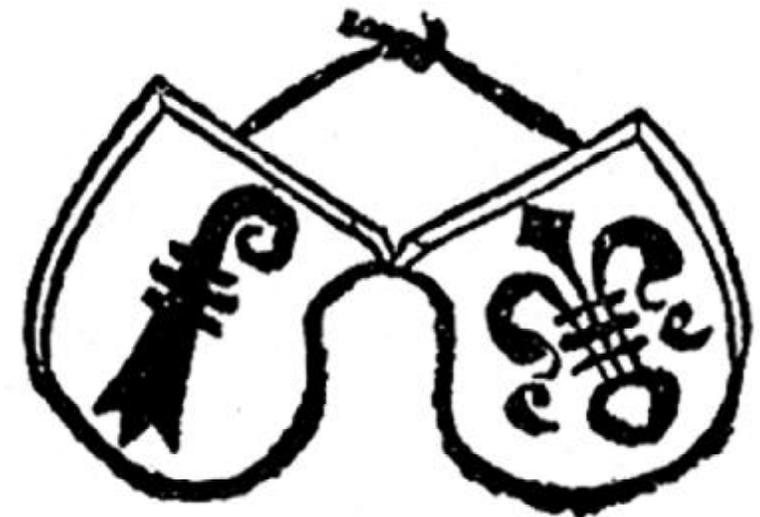


## Lienhart Isenhut

kommt aus Heydeck in Bayern und wird erstmals 1464 in Basel als Mitglied der Safranzunft genannt; er starb spätestens 1505. Ab 1468 ist er als Drucker in Basel tätig, wo er auch 1471 eine Frau namens Adelheid heiratet. Sein 1471 gekauftes Haus und damit auch seine Officin befand sich in der Weißen Gasse und wurde um 1475 durch einen weiteren Hofankauf erweitert. Als seine Berufe gab er an »Maler, Briefmaler, Briefdrucker, Heiligenmaler, Heiligen Drucker, Kartenmacher« zu sein. Ein großes Vermögen hatte er sich nicht erworben. 1480 verkauft er »ein geschrift« an einen Druckergesellen. In den Jahren 1489 bis 1495 trat er auch als selbständiger Buchdrucker hervor. Die wenigen erhaltenen Erzeugnisse seiner Presse, darunter ein Nachdruck der deutschen Erstausgabe von Äsops Fabeln und ein »Itinerarium Beatae Virginis Mariae« in Latein und in deutscher Übersetzung, zeichnen sich durch ihren reichen Bilderschmuck aus; von diesem Werk verschenkt er achtundzwanzig Exemplare an das Basler Karthäuserkloster. Neben sechs Holzschnittbüchern lassen sich Isenhut auch mehrere Einblattdrucke nachweisen. Er starb um 1510.

Das erste der hier gezeigten Signets wurde in dem Einblattdruck »Maria« verwendet; viele seiner Drucke sind nicht datiert und selten mit dem Druckersignet versehen. Nach dem Muster von Fust und Schöffler nimmt Isenhut zwei Schilde, die aber nicht an einem Ast hängen, sondern frei nebeneinander angeordnet sind. In dem linken befindet sich der sog. Baselstab der Stadt Basel, einem Bischofsstab nachempfunden, in dem rechten ist ein Helm, also ein Isenhut, zu sehen. Verschiedentlich verwendet Isenhut sein Signet auch ohne das Stadtwappen, um Platz für das Exlibris oder Wappen des Käufers zu lassen.

Im zweiten Signet in einem Kalender für das Jahr 1493 hängen die Schilde an einem Haken. Der linke Wappenschild zeigt wieder den Baselstab, der rechte ist eine Mischung aus stilisierter Lilie oberhalb eines Kreises (Herz ?) – analog einem der damals in Italien als Signet vielfach verwendeten »Reichsapfel« – wobei die »Lilie« mit drei Querstrichen versehen ist. Die Verwendung von drei gleichen oder identischen Symbolen in einem Bild sollte auf die Dreifaltigkeit verweisen.



## Nikolaus Kessler

stammt aus Bottwar in Württemberg, 1471 schließt er das Studium in Basel mit dem Baccalaureus artium ab, aber erst 1480 erwirbt er das Bürgerrecht in Basel und heiratet Magdalena Richel, eine Tochter des Buchdruckers Bernhard Richel. Schon 1475 war er als Vertreter Richels auf der Messe in Leipzig. Nach dem Tod seines Schwiegervaters (um 1482) unterstützt er die Witwe (Anna bzw. Ennelin) in ihrem Streit mit den Lyoner Druckern Matthias Huss und Johann Wattenschnee. 1491 wird er Mitglied der Schlüsselzunft und später als »Stubenmeister« einer der Oberen der Zunft, Zinsmeister und 1496 sogar Zunftmeister und damit Mitglied und Deputierter des Basler Rates. Um 1485 übernimmt er Haus und »Officin zum Blumen« von seinem verstorbenen Schwiegervater. Im selben Jahr druckte er – als erste Schrift – ein Missal für Basel. Bis zur Aufgabe der Druckerei im Jahr 1509 stellte er zahlreiche Werke her. Nicolaus Kessler starb nach 1519. Sein Sohn Bernhard wurde Buchhändler und 1514 »wegen allerlei Vergehen« aus der Stadt verwiesen.

Die Haken auf dem in dem Werk »Sententiae« von Petrus Lombard verwendeten linken Schild sind sog. Kesselhaken, womit der Drucker auf seinen Namen verweist. Der rechte Schild zeigt den Buchstaben »K« mit einem Kreuz.



## Martin Landsberg

aus Würzburg stammend war seit 1472 an der Universität Leipzig immatrikuliert und erwarb dort 1475 das Baccalaureat. 1490 wurde er Bürger von Leipzig. Im Jahr 1490 gründete er eine Officin und war damit einer der ersten Drucker in Leipzig; 1492 nennt er sich erstmals im Colophon eines Werkes. Seine Drucker-tätigkeit kann aber bereits vorher an anderer Stelle begonnen haben; man nimmt an, daß er der Drucker des »Capotius« ist. Landsberg druckte insbesondere huma-nistische Schriften. In erster Linie stellte er für Studenten der Leipziger Universität bestimmte Ausgaben klassischer Autoren her – mit Schriftspiegeln, die Platz für handschriftliche Notizen und Vorlesungskommentare boten. Nachweisbar sind vom ihm elf Druckwerke, doch sind vermutlich rund 450 Schriften von ihm her-gestellt worden. Landsberg starb 1523.

Der linke Schild im Bücherzeichen (Leipzig 1510 und 1511 in Johannes de Paltz »Celifodina«) zeigt eine Zeichnung, die möglicherweise vom Planeten Merkur (am Rand der Sonne) herrührt oder aber ein Ochsenkopf mit Stern oder aber ein Stern mit halben Mond und Sonne darstellen soll. Der rechte Schild soll eine Stadt mit vier Türmen auf einem Berg darstellen, die auf den Namen des Druckers verweist.



## Gheraert Leeu

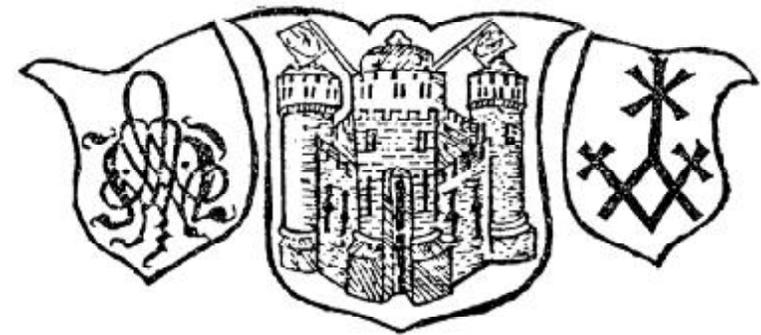
Der aus einer in Gouda alteingesessenen Familie stammende Gheraert Leeu gründete in seiner Heimatstadt die erste Druckerei. Sein erstes Buch, 1477, waren die »Epistelen ende evangelien van den ghehelen jaere«. Auch in anderen Ländern wurde dieses Werk nachgedruckt (in Schweden war es sogar das erste gedruckte Buch). Mit 121 Holzschnitten versehen erschien 1480 eine erste Ausgabe des »Dialogus creaturarum moralisatus«, der er mehrere Nachdrucke in Gouda und Antwerpen folgen ließ. Noch 1484 erfolgte in Gouda eine letzte Ausgabe mit 62 Holzstichen von ihm. Nach seinem Umzug nach Antwerpen druckte er ein niederländisch-lateinisches Lexikon, das »Gemmula vocabularum«. Insgesamt kamen in Antwerpen 145 Bücher aus seiner Offizin. Er druckte auch einige Bücher in englischer Sprache, darunter 1493 die »Cronycles of England«; mit dem englischen Erstdrucker William Caxton war er eng verbunden. Leeu gab sich große Mühe mit seinen Büchern. Im letzten Buch vor seinem Tod 1484 – er wurde bei einem Streit mit einem seiner Arbeiter tödlich verletzt – steht im Colophon: »By maister Gerard de Leew, a man of grete wysedom in all maner of kunnyng.«

Die beiden an einem Ast hängenden Schilde (1480 in Hieronymus »Leven der heyligen Vaderen«) tragen die Stadtwappen von Gouda und das Signet des Druckers: drei Kreuze, das Hauptkreuz mit einem Stern an der Spitze, die beiden kleineren Kreuze bilden ein nach unten gerichtetes offenes Dreieck. Wahrscheinlich aus gestalterischen Gründen – wegen der Symmetrie – ist die Tartsche am linken Wappen auf der falschen Seite.

In einem anders gestalteten Signet mit zwei Schilde (Antwerpen 1491 in Jaspas van Lar »Prognosticatie«) wird in der Mitte auf einem weiteren Schild das Kastell aus dem Stadtwappen von Antwerpen gezeigt. Links befindet sich das Monogramm des Autors Jaspas van Lar und rechts das Signet des Druckers: drei Kreuze, das Hauptkreuz mit einem Christuszeichen während die beiden kleineren Kreuze ein nach unten gerichtetes offenes Dreieck bilden.



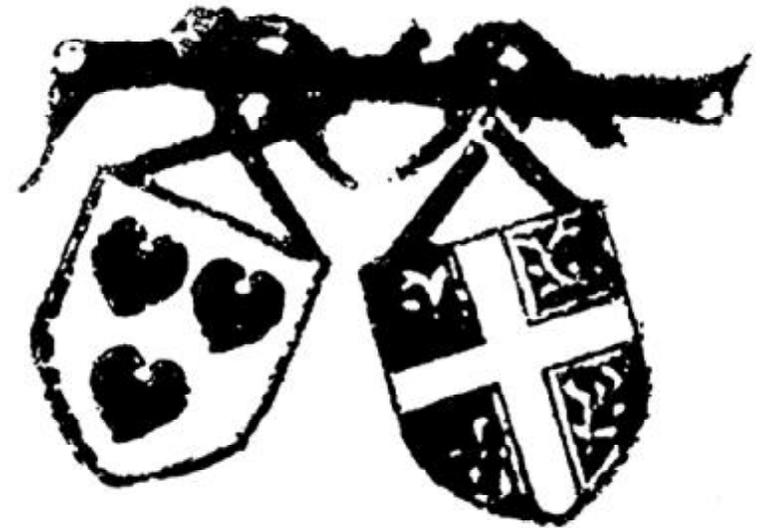
61



## Jacob Jacobszoon van der Meer

und **Mauritz Yemantszoon** waren die ersten Drucker in Delft. Ihre zehnjährige Tätigkeit begannen sie 1477. Die meisten ihrer Werke druckten sie gemeinsam. Das bedeutendste Werk der beiden Drucker war das 1477 in niederländischer Sprache gedruckte Alte Testament (»Biblia«).

Der linke Wappenschild in ihrem Druckerzeichen ist die Marke von van der Meer; er zeigt drei Wasserlilien. Zumeist zeigten sie im Colophon auch noch das Stadtwappen von Delft.



## Jan Mantuan FencI

(Joannes Mantuanus Pelsnensis) stammte aus Pilsen und war Verleger und Drucker in Nürnberg. 1518 stellte er eine Schrift über Pestkrankheiten («Spis o nemocech mornich») von Jan Cerný her. Mantuan war teilweise Verfasser seiner Ausgaben, Übersetzer und er erstellte gegebenenfalls den Index. Im Colophon dieses Druckes offenbart er sich nur mit Monogramm und der Abkürzung seiner Devise »SMEA«, »Spes mea ex alto« bzw. in tschechisch »NMZV («Nadeje má z výsosti»), meine Hoffnung erwächst von oben. Er erhielt typographische Unterstützung von dem Nürnberger Drucker Friedrich Peypus und betrieb die Officin mit Hans Pekk, von dem gesagt wird, er sei in der Officin des seit 1500 in Nürnberg ansässigen Buchbinders und Buchdruckers Hieronymus Höltzel beschäftigt gewesen. In Nürnberg untersagte der Stadtrat 1518 den Druck tschechisch-sprachiger Werke («Bey allen puchdruckern abstellen und verpieten, In Behmischen gezüng gar nichzit mer zu trucken, bey eins rats straff»), so daß Mantuan lateinische Titelblätter vor den verbotenen Drucken legte. Im selben Jahr druckte er in tschechischer Sprache die satirischen Regeln einer »Flamänder-Zechbrüderschaft«. Zwischen 1518 und 1520 gab Mantuan in Nürnberg insgesamt zehn Drucke heraus. In einem seiner Drucke («Enchiridion seu Manuale curatorum ...») bezeichnet er sich als artium baccalaureus. Die meisten seiner Drucke sind wohl in der Officin von Höltzel hergestellt worden.

Spes mea ex alto.



## Johannes Mentelin

(Hans Mentelin, Joannes, Johannem Mentelinn) aus Schlettstadt im Elsaß war zunächst als Notar und Goldschreiber (scriba aurarius) in Straßburg tätig, wo er 1447 die Bürgerrechte erwarb. Mentelin muß eine akademische Ausbildung erhalten haben, denn er war auch bischöflicher Notar. Er wurde Mitglied der Zunft »Zur Stelz«. Mentelin soll zwischen 1450 und 1455 bei Johannes Gutenberg als Buchstabenschneider und Illuminist tätig gewesen sein und lernte wohl in dieser Zeit das Buchdruckerhandwerk. Ihm wird von seinem Enkel Johannes Schott sogar zugeschrieben, der eigentliche Erfinder der Druckkunst zu sein. 1455, nach der Trennung von Gutenberg und Fust, soll er nach Straßburg zurückgekehrt sein. Um 1458 soll er die erste Buchdruckerei Straßburgs gegründet haben, die er zeitweilig mit dem Magister artium Heinrich Eggstein (aus Rosheim stammend) betrieb; beide waren bischöfliche Beamte. 1460 vollendet er als ersten Druck eine lateinische Bibel (42zeilig), deren Textvorlage die Gutenbergische 42zeilige Bibel war. Für den Satz dieser Bibel müssen mindestens vier Setzer tätig gewesen sein. Auf der Schlußseite dieser Bibel zeigt Mentelin ein handgemaltes Wappen mit Doppelschilden. Fünf Jahre später nennt er in einem Druckerzeugnis erstmals seinen Namen. Mentelins Druckprogramm bestand vorwiegend aus theologischen Schriften in lateinischer Sprache. 1466 ist er einer Genossenschaft mit Heinrich Eggstein, später mit Adolf Rusch. Bemerkenswert waren auch seine Ausgaben antiker Klassiker (u.a. Vergil, Terenz) sowie die 1477 gedruckten mittelhochdeutschen Versepen Parzival von Wolfram von Eschenbach. Mentelin organisierte als Buchhändler auch den Vertrieb seiner Drucke, die über den Fernhandel bis an die Nordsee und weit nach Osten gelangten. Seine Werkstatt befand sich in einem »zum Thiergarten« genanntem Hause, in der Nähe des Fronhofs; seine Wohnung befand sich in der Dornengasse. Er ist einer der ersten (ungefähr gleichzeitig mit Peter Schöffer und seinem früheren Geschäftspartner



## Johannes Mentelin

Heinrich Eggstein) Druckerverleger, die ihren Absatz durch Buchhändleranzeigen zu fördern suchten. Ihm werden rund 40 Drucke, teilweise in mehreren Bänden, zugeschrieben. Kaiser Friedrich III. gestattete Mentelin, den Löwen des Schlettstadter Wappenschildes in das eigene Drucker-)Wappen einzubeziehen. Wie später Aldus Manuzio in Venedig beschäftigte er gelehrte Männer als Castigatoren. Er verwendete wenige Initialen, sondern ließ wie die Schreiber in den Klöstern freien Raum, um sie mit der Hand einzeichnen zu lassen. Mentelin starb hochgeachtet und vermögend 1478. Eine seiner Töchter heiratete den Drucker Martin Schott (aus Küttolsheim), die andere den Drucker Adolf Rusch (aus Ingweiler), der auch die Officin übernahm. Die Werkstatt »Im Thiergarten« wurde spätestens 1504 von Johannes Prüß übernommen.

Das Bücherzeichen stammt aus der ersten gedruckten deutschen Bibel, 1466, und ist auf der letzten Seite dieses bemerkenswerten Buches handgemalt; zu diesem Zeitpunkt besaß Mentelin noch keine Druckermarke. Das Signet zeigt zwei Wappenschilde, auf dem linken ist ein Anker zu sehen, auf dem rechten der kaiserliche Adler. Oberhalb des Helm zwei Luren (zuweilen auch Büffelhörner genannt).

## Peter van Os

stammt aus Breda und war der erste Drucker in Zwolle. Er brachte in den Jahren 1479 bis 1500 zahlreiche Drucke in lateinischer und niederländischer Sprache heraus. Sein Sohn Gregor ging nach Münster, wo er 1507 nur noch einen Druck herstellte.

Das Bücherzeichen (1484 in Bernardus »Sermonen«) wurde von Peter van Os durchweg verwendet. Es zeigt links das Stadtwappen von Zwolle und rechts die Marke des Druckers. In der Mitte befindet sich ein Stern, der sich im Laufe der Zeit abnutzte und seine Strahlen nicht mehr deutlich erkennen ließ. Abweichend von den sonstigen Signets mit Doppelschild hängen die Schilde an zwei Ästen.



## Bernhard Richel

kam aus Ehenwiler und ging 1468 nach Basel, wo er 1482 auch starb. 1474 erhielt er das Bürgerrecht und gab als ersten seiner Drucke den »Sachsenspiegel« und 1476 den »Spiegel des menschlichen Behältnisses« mit den ersten in Basel verwendeten Buchillustrationen heraus. 1480 druckte er ein Missal für Basel, das mit einem Kanonbild des Mönches Baltherus illustriert war (»St. Fridlins Leben«). 1482 druckte er Rolevincks »Fasciculus temporum omnes antiquorum cronicas complectens«. Nach seinem Tod führte zunächst seine Witwe, dann der Schwiegersohn Nicolaus Kessler die Offizin. Bernhard Richel arbeitete auch mit Berthold Ruppel (1468) und mit Michael Wenssler (1479) zusammen.

Die erste Druckermarke (1477 in »Biblia Sacra Latina«, rot gedruckt) zeigt zwei Wappenschilde. Im linken Schild werden drei Berge bzw. Hügel gezeigt, die möglicherweise auf den Breisgau verweisen, aber auch auf Jerusalem (Golgatha) verweisen könnten. Im rechten Schild befinden sich auf rotem Grund die weißen Buchstaben »B« und »R«, verbunden mit einem Kreuz.

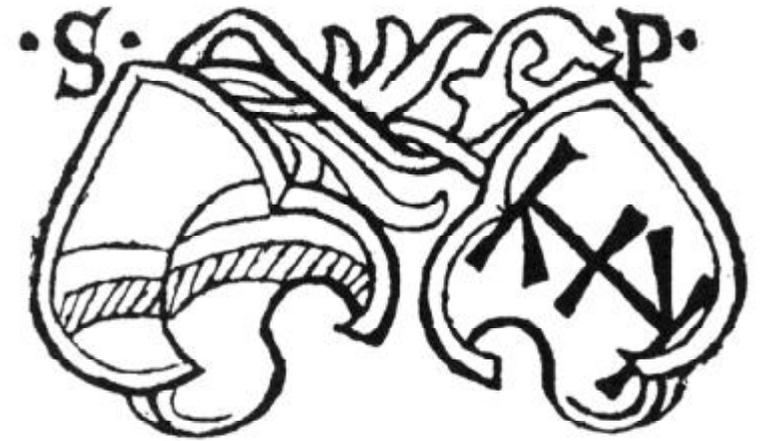
Im zweiten Signet (im »Missale Basiliense«) sind die beiden Schilde vertauscht. Die drei Berge Jerusalems befinden sich nun links, das eigentliche Zeichen Richels rechts. Über dem Signet steht im Colophon »Bernardus Richel felicit consumanit«.



## Johannes Prüss

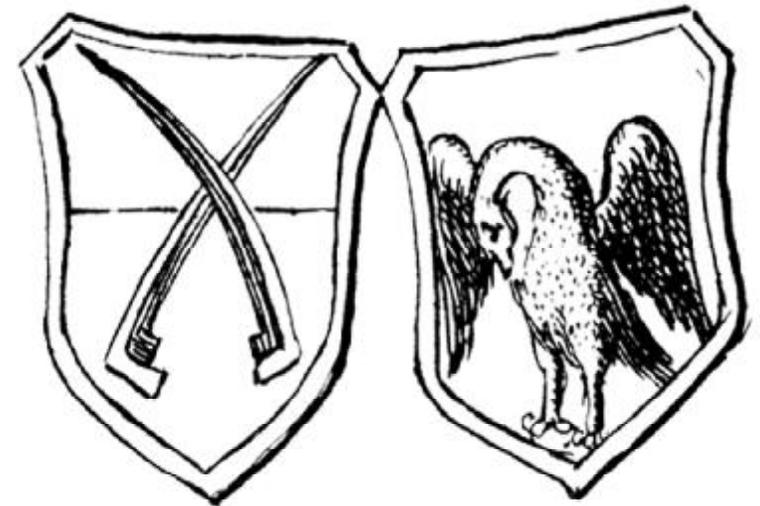
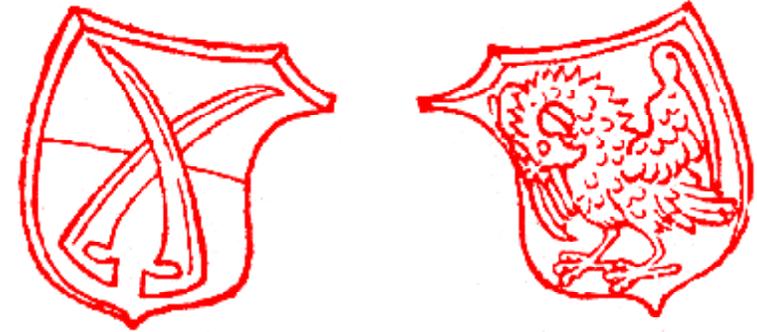
stammt aus Herbrechtingen in Württemberg. 1474 war er in der Ingolstädter Matrikel eingeschrieben. 1490 wird er Bürger von Straßburg. Seine Officin befand sich anfänglich in der Straße St. Helenas, ab 1504 im Hause »Zum Thiergarten«, in dem sich schon die Druckerei von Mentelin befunden hatte. Prüss druckte insgesamt mehr als 50 Werke, vorwiegend liturgische und humanistische Schriften und Klassiker. 1510 druckte er ein Straßburger Brevier. Im selben Jahr starb er. Seine Tochter Margaretha heiratete den Buchdrucker Reinhard Beck, der die Werkstatt übernahm und mit seinem Sohn, Johannes Prüss d.J., zusammenarbeitete. Johannes Prüss d.J. zog dann um in die Barbaragasse.

Dieses Bücherzeichen (in einer Titelleiste der von Prüss gedruckten Melusine) zeigt zwei Schilde, an einem stilisierten Ast hängend. Das »S« (links oben) und das »P« (rechts oben) könnte auf Straßburg und Prüss oder auf den Holzschneider Pfister verweisen.



## Johannes Sensenschmidt

(ursprünglich Albrecht von Eybs, Joannem Sensenschmydt Babenberge, Johannis sensenschmidt babenberge, iohannem Sensenschmidt de Babenberga, Magist-rum Johannem Sensenschmidt, Sensenschmid, [in Erfurt: Peter Sensensmyt]) kommt aus Eger. Es wird vermutet, daß er in Mainz die neue Kunst der Bücherherstellung erlernt hat und später möglicherweise am Druck der 36zeiligen Bibel in Bamberg beteiligt war (1461 vollendet). Johannes Sensenschmidt arbeitete in Nürnberg in den Jahren 1469/70 bis 1473 mit **Heinrich Kefer** (der in Gutenbergs Werkstatt gelernt und bei Peter Schöffer gearbeitet hatte) und danach mit dem Theologen Dr. **Andreas Frisner** aus Wunsiedel. 1470 druckte er in Nürnberg das große »Comestorium vitiorum« des Franciscus de Retza mit 289 Blättern und ein Traktat des Kanzlers Gerson über »Cantica canticorum«. Die Zusammenarbeit von Kefer und Sensenschmidt endete 1473 mit dem Druck der »Pantheologia« des Reynerus de Pisis in zwei Foliobänden mit jeweils mehr als 400 Blättern. 1478 ging er nach Bamberg (zurück) und druckte drei Jahre mit dem Magister Heinrich Petzensteiner zusammen. Seine Officin befand sich in dem zum Kloster Michelsberg gehörenden Priorat St. Getreu. Er stellte als erstes im Auftrag des Rates einen Schützenbrief her. 1481 vollendet er ein Missal für die Benediktiner (»Missale Benedictum«). Zwischendurch, 1485, ging er mit dem aus Mainz stammenden Buchdrucker Johann Beckenhub für etwa ein Jahr nach Regensburg, um dort das »Missale Ratisponense« zu drucken. Sensenschmidt führte den Buchdruck außer in Regensburg auch in Freising (1487) und in Dillingen (1488/89) ein; in Dillingen eröffnete er seine Officin wohl nur für den einmaligen Druck eines Meßbuches. Auch die Freisinger Werkstätte bestand nur für die Herstellung des »Breviarium Frisingense«. Um 1491 starb Johann Sensenschmidt; sein Sohn **Laurentius** (Laurentium Sensenschmidt, Laurentii), **Heinrich Petzensteiner** (Heinricum, Heinrici, Henrich) und **Johann Pfeyl** führten die Officin fort.



## Johannes Sensenschmidt

Das Signet (Nürnberg 1475, »Justinianus Codex«) zeigt zwei Schilde, die auch einzeln vorkommen. Die gekreuzten Sensen verweisen darauf, daß Sensen auch dadurch geschärft werden, daß man zwei Messer aneinander reibt. Da es ein gemeinsames Signet von Sensenschmidt und Frisner war, ist denkbar, daß dies der Grund für die unverbunden nebeneinander stehenden Schilde ist. Der linke Schild spielt mit den zwei Sensen auf den Namen Sensenschmidt an. Der rechte Schild zeigt das Druckerzeichen von Frisner, auf dem als christliches Symbol der sich (angeblich) aufopfernde Pelikan zu sehen ist.

## Johann Snell

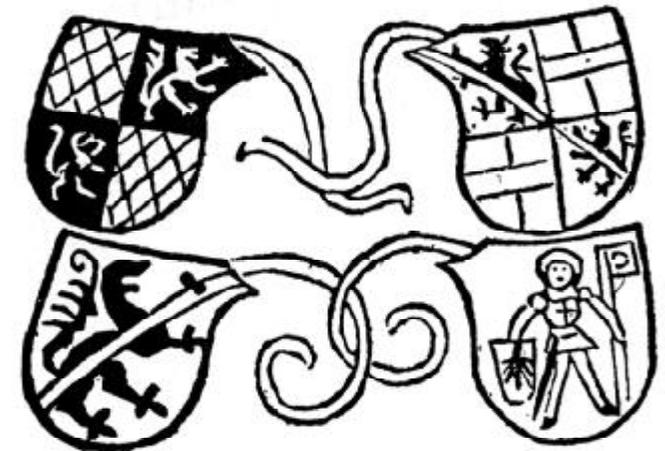
war Drucker in Lübeck, in Odense und in Stockholm. Man nimmt an, daß er seine Ausbildung als Drucker bei den »Brüdern vom gemeinsamen Leben« in Rostock erhalten hat. Seit 1480 war er in Lübeck tätig, wo er als ansässig und steuerpflichtig geführt wird. Snell war damit der zweite Drucker in der Hansestadt. 1482 ist er in Rostock, wo er als Johannes Snelle de Emeke (Einbeck) in der Universitätsmatrikel geführt wird. 1482 druckt er in Odense »De obsidione et bello Rhodiano« von Caoursins und ein »Breviarium Othinense«. Schon Ende 1482 ist er wieder in Lübeck. 1483 wird er nach Stockholm gerufen, richtet dort eine Officin (wahrscheinlich im Franziskanerkloster) ein und ist damit der erste Drucker Schwedens. Er druckt hier eine Ausgabe des »Dialogus creaturarum morasatus« und ein Missal für Uppsala (»Missale Upsalense vetus«). Als er Stockholm verläßt, verkauft er sein Druckmaterial an das Domkapitel in Uppsala. Sein Nachfolger in Stockholm ist ebenfalls aus Lübeck, Bartholomäus Ghotan. Snell wird bis 1519 als Lübecker Bürger geführt.

Sein Druckerzeichen aus dem Jahr 1483 (in Maynus de Mayneris »Dialogus creaturarum«) zeigt die zwei an einem Ast hängenden Schilde. Auf dem linken Schild sind Blätter zu erkennen, auf dem rechten das eigentliche Druckerzeichen, das mit seinen zwei Kreuzen und der verbindenden Linie sehr stark der Marke von Arnold Hoernen in Köln ähnelt.



## Hans Sporer

(Hans Bryeff Maler, Hans, Meister Hanns hinder sant Martein, Hannsen, hansen puoch Drucker, Meister Hannsen puchtrucker) kam aus Nürnberg (wo er »Kübelhans« genannt wurde, der seine Frau 1479 wohl so arg mit dem Stiefel traktierte, daß sie daran starb) und war erst Briefmaler und Formschneider und gründete 1487 eine Officin in Bamberg hinter der Pfarre St. Martin in der Frauengasse (Frawengassen). Sein erster Druck mit beweglichen Lettern 1487 war ein »Fisierbüchlein«, dann dauerte es vier Jahre bis zur Vollendung des nächsten Werkes, ein Bericht über den rumänischen Fürsten Dracole Wayda, den er auch illustrierte. Sporer druckte vorwiegend deutsche und volkstümliche Literatur, die er meist selbst auf Jahrmärkten und Messen verhökerte. 1494 wird er der Stadt Bamberg verwiesen und siedelte er nach Erfurt über, denn »ein maidlein bey vierzehnen Jahren alt« verkaufte in Würzburg ein von ihm gedrucktes Spottgedicht auf Herzog Albrecht von Sachsen, und Bischof Rudolf will ihn dafür bestrafen lassen. In Erfurt betrieb er seine Officin »bei St. Veits pfarr« und später »bei St. Pauls pfarr zum weißen Lilienberge«. Auch hier stellte er nur deutschsprachige volkstümliche Literatur her. Sporer gehört zu den Druckern, die verschiedentlich Reformationsliteratur herstellten und vertrieben und damit die Ideen Luthers verbreiteten. Er starb 1504. Das Signet zeigt vier Wappenschilde, die paarweise nebeneinander und durch Schnüre miteinander verbunden sind: Oben links das bayerische Wappen, rechts das Wappen von Kaiser Heinrich, unten links das Bamberger Wappen und zusätzlich – rechts unten – ein Fahnenenträger, der in der rechten Hand ein weiteres Schild (mit einem Adler?) hält. Der Text oberhalb des Signets ist xylographisch.



**gedruckt zu Bamberg Winter Sant Martein  
von Adreiffen Hannsen Puchdrucker**

## Wolfgang Stöckel

(Wolfgang Müller sonst Stöcklin, Stöckel von München, Wolfgangus Monacensis, Baccalaurus W. M., Wolfgangus Stöckel de Monaco, Wolfgangus Molitor de Monaco, Wolfgang Stöcklein; Typograph Matth. Stoeckely, Wolfgang steckel von obermengen, Wolfgang Bökedrucker, Wolfgangum monacensem) kam aus Obermönchen (Niederbayern) und immatrikulierte sich 1489 in Erfurt. 1490 schließt er sein Studium mit dem Baccalaurus ab. 1495 geht er nach Leipzig und heiratet zwei Jahre später die Witwe des Arnold von Köln (Neumarkt), dem vierten Drucker Leipzigs, und übernimmt damit die Druckerei. Sein erster Druck ist »De salute corporis« von Guilelmus de Salicetos. Auf Antrag der Wittenberger Universität beim Kurfürsten Friedrich des Weisen (»[ir wollent] sonderlich erwegen das durch solche truckerei allein in via Scoti sollen bücher gedruckt werden; dann unsers versehens werden nicht allein bücher in via Scoti nott sein, sondern auch in andern faculteten und kunst«) geht er 1504 nach Wittenberg, wo er bis 1506 bleibt; in dieser Zeit stellt er weniger als zehn Drucke her. 1508 kauft er in Leipzig ein größeres Haus in der Grimmaschen Gasse (im Colophon druckt er: »in platea Grimmensi, e regione aedis divi Pauli«), das er wie auch sein 1523 gekauftes Haus in der Ritterstraße aber 1525 wieder verkaufen mußte, um seinem Sohn Jacob das Erbe auszahlen zu können. Stöckel beschäftigte zeitweise vier Gesellen, die insbesondere Schriften für die Universität und ab 1518 deutschsprachige Flugschriften zur Unterstützung der Lutherschen Reformation herstellten. Allein in der Zeit von 1495 bis 1500 stellte Stöckel mehr als 100 Drucke (Inkunabeln) her, in der Zeit bis 1526 weitere rund 400 Drucke. Wegen einigen seiner Drucke bekam er 1522 und 1524 Probleme mit der Zensur. 1520 errichtet er in Halle eine Zweigdruckerei und druckt hier das sog. hallische Heiligtumbuch (»Vortzeichnus und zceigung der hochlobwirdigen heiligthumbes der Stifftkirchen der heiligen Sanct Moritz vnd Marien Magdalenen zu Halle«), eine Schrift über die Reliquien des



## Wolfgang Stöckel

Mainzer Kardinals Albrecht von Brandenburg. 1522 betreibt Stöckel in Grimma gemeinsam mit Nikolaus Widemar (als Faktor) eine Druckerei, die von dem Leipziger Druckerei Valentin Schumann eingerichtet worden war. Mit den Typen von Stöckel wurden 12 Drucke hergestellt. 1523 errichtet er eine Filiale in Eilenburg, die wiederum von Nikolaus Widemar als Faktor geleitet wird, der in dieser Officin das Typenmaterial von Valentin Schumann und Stöckel verwendete. Sein letzter Druck in Leipzig ist »Ein neue Prophezey« und geht dann mit seiner dritten Frau nach Dresden, wo er der erste Drucker ist und Hofbuchdrucker bei Herzog Georg wird. Stöckel druckte in Dresden vorwiegend antilutherische Schriften, aber nach dem Sieg der Reformation in Sachsen arbeitete er wieder für Protestanten. Wolfgang Stöckel starb um 1541; seine Witwe druckte noch weitere zwei Jahre. Sein Sohn Matthias (Matthes) Stöckel d.Ä. übernahm dann die Officin und wurde 1555 Bürger von Dresden. Sein Sohn Jacob wurde ebenfalls Drucker und betrieb ab 1530 die vom Vater eingerichtete Officin bis 1550.

1497 verwendet Stöckel in »Cordiale quattuor novissimorum« als Signet zwei Wappenschilde in der Art der Druckermarke von Fust und Schöffer. Rechts wird das Leipziger Stadtwappen gezeigt, links ist das Signet von Stöckel. Die Marke zeigt ein modifiziertes Swastika (Glücksbringer), oben einen sechsstrahligen Stern, unten eine Rosette. Links und rechts vom Kreuz sind die Initialen des Druckers.

## Kaspar Straube

Hinter dem »Drucker des Turrecremata«, einem Psalmenkommentar (»Super Psalterio«), verbirgt sich wohl Kaspar Straube, der der erste Drucker Krakaus war, und in den Jahren 1473 bis 1477 im Benediktinerkloster eine Werkstatt betrieb. Sein erstes Werk und zugleich der erste polnische Druck war 1473/1474 der lateinische Almanach für 1474 »Calendarium Cracoviense«. Bedauerlicherweise ist in diesem Werk kein Colophon abgedruckt, so daß man auf Vermutungen angewiesen ist. Die in Krakau verwendete Type ähnelt stark der Schrift von Günther Zainer in Augsburg. Kaspar Straube wird 1476 unter dem Namen Caspar de Bawaria (obwohl er aus Dresden stammt) in einem Alimentationsprozeß (wir erinnern uns an Gutenbergs Aufenthalt in Straßburg!) genannt.

Das abgebildete Signet verwendete Kaspar Straube 1475 bei seinem Aufenthalt in Krakau (»Anno Natitatis Domi Jesu MCCCLXXV«) in der Schrift Franciscus de Platea »Opus restitutionum«. Nach Art der Druckermarke von Fust und Schöffer hängen zwei Wappen an einem Ast. In dem linken Wappen ist das Christusmonogramm (»IHS«), rechts das »M« für die Jungfrau Maria abgebildet.



## Unbekannter Drucker in Prag

Um 1475 wird in Prag das »Testamentum novum bohemicum« in tschechischer Sprache gedruckt. Der Drucker ist namentlich unbekannt. Das erste in tschechischer Sprache geschriebene und exakt datierte Druckwerk stammt aus dem Jahr 1487, gedruckt von Jan (Jonata) z Visokého Mýta; schon ein Jahr später druckte Jan Kamp, und die Officin Benedas arbeitete von 1492 bis 1496 in Prag. Alle drei druckten ausschließlich in tschechischer Sprache. Auf den beiden Wappenschilden befinden sich je ein »M« (»Maria Mathias« oder »Magister Mathias«?) und drei Sterne, dazwischen ein &-Zeichen. 1491 heißt es in einem Einblattdruck von Kamp »Mistra Matiege zwylemowa vczenie prazskeho«, Magister der Prager Universität Mathias von Wilemov.



# **DIE SCHWARZE UND DIE WEISSE KUNST**

**KOMMUNIKATIONSTECHNIKEN UND NEUE MEDIEN**  
**Internationale Motivgruppe PAPIER & DRUCK e.V.**

Die Schwarze und die Weiße Kunst erfreut sich unter Philatelisten weiter großer Beliebtheit. Die Themen Druck, Papier, Buch, Presse, Schrift und Bibliotheken bieten jedem Sammler ein breites Betätigungsfeld und die Möglichkeit, eine attraktive Sammlung aufzubauen.

Unsere Internationale Motivgruppe Papier & Druck e.V. befasst sich mit einem großen Themenspektrum. Da gibt es Sammler, denen es die Entwicklung der Schrift von den alten Runen bis zum heutigen Computer-druck angetan haben, andere befassen sich mit der Widerspiegelung der Presseentwicklung auf Briefmarken und Sonderstempeln, wieder andere füllen ihre Sammlungen mit Belegen über Papiermacher und Drucker.

Die Motivgruppe vereint derzeit Sammlerfreunde in Europa und Übersee. Aber zu unseren Mitgliedern gehören auch Druckereibesitzer, Buchbinder, Papierhersteller, Redakteure und Bibliothekare. Sie tragen nicht nur philatelistisches Material zusammen, sondern forschen zudem zur Entwicklung der Schwarzen und Weißen Kunst von ihrer Entstehung bis hin zu den modernen Kommunikationsmethoden der Gegenwart.

Dreimal jährlich erscheint unsere interessante Mitgliederzeitschrift „Die schwarze und die weiße Kunst“. In den 50 Jahren des Bestehens unserer Motivgruppe wurden über 180 Ausgaben produziert, die zu einem gelungenen Kompendium der Philatelie rund um das Motiv Papier und Druck wurden.

In ihr berichten die Sammlerfreunde regelmäßig über die Ergebnisse ihrer Forschungen und stellen sie zur Diskussion. Zudem zählen Neuheitenmeldungen und Literaturübersichten zu den Standardrubriken.

Der Mitgliederzeitschrift kommt nämlich eine besondere Bedeutung zu: Sie hält die Verbindung zwischen den Mitgliedern, denn Vereinsabende gibt es für die Internationale Motivgruppe nicht.

Viele unserer Mitglieder sammeln ihre gezähnten Schätze nicht nur im stillen Kämmerlein. Seit Jahren gibt es kaum eine bedeutende Ausstellung, auf der nicht Exponate von Mitgliedern der Motivgruppe Papier & Druck e.V. zu sehen sind. In der Wettbewerbsklasse auf nationalen und internationalen Ausstellungen erzielten unsere Mitglieder höchste Bewertungen.

## Unbekannter Drucker in Utrecht

Von diesem Drucker kennt man nur das Monogramm »TG«, das er in seinen Signets angibt. Man weiß, daß er in den Jahren 1497 und 1480 in Utrecht druckte. Von ihm wurde 1497 zweimal der »Sielentrost« (eine Erklärung der Zehn Gebote in Frage und Antwort) gedruckt, dem diese Druckermarke entnommen ist. 1480 druckte er das »Boeck des gulden throens« von Otto von Passau.

Das Signet zeigt links das Stadtwappen von Utrecht mit dem Bild des Schutzpatrons der Stadt, St. Martin. Bei dem rechten Schild handelt es sich möglicherweise um das Wappen einer niederländischen Familie. Oder können es drei Druckerballen sein? Zwischen den beiden Wappen ist das Monogramm des Druckers »TG«.



## Oluf Ulricksøn

war der erste Buchdrucker in Malmö. Bevor er nach Malmö ging, war er Priester in Söderköping; hier hatte Bischof Hans Brask 1523 eine erste Officin eingerichtet, die aber schon drei Jahre später wieder geschlossen wurde. Ulricksøn war Verwalter dieser Werkstatt und hat dort wohl auch die Druckkunst gelernt. Mit der Einrichtung zog Ulricksøn 1527 nach Malmö. Sein erstes Druckwerk war hier 1528 ein Gesangsbuch von Claus Mørtensen. 1529 stellt er ein »Dansk Messebog« her. Im selben Jahr druckte er *Lamentatio Ecclesiae* von Olarus Chrysostomus. Ulricksøn stellte seine Werkstatt in den Dienst der Reformation; er spielt in Malmö dieselbe Rolle, die Hans Vingaard in Viborg und Kopenhagen als Drucker der Reformation ausübt. Im 1530 gedruckten »Malmøbog« von Peder Laurentsen wird eine ausführliche Darstellung des reformatorischen Systems in Malmö geschildet. 1537 druckt Ulricksøn den Katechismus von Luther in einer Übersetzung von Peder Laurentsen Vorm. 1543 druckt er einen Katechismus von Lucas Lossius. Er stellte jedoch nicht nur religiöse oder liturgische Schriften her. 1546 stellte er von Henry Smith »Ny Urtegaard«, ein Gartenbuch, im Oktavformat mit 252 Blättern her. Sein letzter bekannter Druck waren Äsops Fabeln in einer dänischen Übersetzung (*Æsops fabler*). Insgesamt stammen mindestens 27 Bücher aus seiner Werkstatt, zumeist mit geringem Umfang. Eine Zeitlang war er wohl mit dem aus den Niederlanden kommenden Johan Hochstratens in einer gemeinsamen Gesellschaft tätig. Ulricksøn war zweimal verheiratet (mit Cizza, die 1556 starb und dann mit Anne Klemitsdatter).

Sein Druckerzeichen ist ein Allianschild, der dem in Venedig tätigen Drucker Hamann ähnelt. Auf dem linken Schild sind die drei schwedischen Kronen abgebildet, auf dem rechten das dänische Kreuz, jeweils voran Säulen angebracht. In der Mitte hält ein Engel zwei Schilde: Der linke zeigt Malmö's Wappen, der rechte mit zwei gespiegelten und verbundenen »4« und einem Halbmond zeigt die Druckermarken von Ulricksøn.



## Meinhard Ungut

kam auf Veranlassung der Regierung mit Stanislaus Polonus 1491 nach Sevilla und druckte mit diesem gemeinsam bis 1499/1500 Bücher in spanischer und lateinischer Sprache. Das »Lunarium« des Archiaters von Barcelona, Bernardo de Granollachs, erschien in katalanischer Sprache. Ungut und Polonus waren vielfach als Auftragsdrucker tätig, zum Beispiel auch für die Druckergemeinschaft der »Companeros Alemanes« (mit deren eigener Druckermarke). Ungut ging 1496 für kurze Zeit nach Granada, wo er mit Johann Pegnitzer eine Reihe Schriften für den Erzbischof druckte. In Granada stellten die beiden auf eigene Rechnung die »Vita Christi« von Franciscus Jimenez her. Ungut ist um 1499 gestorben.

Polonus führte die Officin in Sevilla noch bis 1502 weiter und zog dann nach Alcala de Henares. Nach 1504 sind keine weiteren Bücher mehr von Polonus herausgekommen, so daß er wohl gestorben sein wird. Die Bücher von Ungut und Polonus waren mit guten Holzschnitten und Initialen verziert.

Das gemeinsame Signet (»M« für Meinhard und ein »S« für Stanislaus) stammt aus »Processionarium ordinis praedicatorum«. In dem Buch wird erstmals in Spanien eine Musiknotenschrift verwendet.

Das Druckerzeichen ist in Spanien das erste mit einem solchen Muster. Es ist auch das erste Mal, daß Wappenschilde als Druckermarke an einem Baum und nicht nur an einem Ast hängen. Wegen der Symmetrie zeigt der rechte Wappenschild die Tartsche auf der falschen Seite.

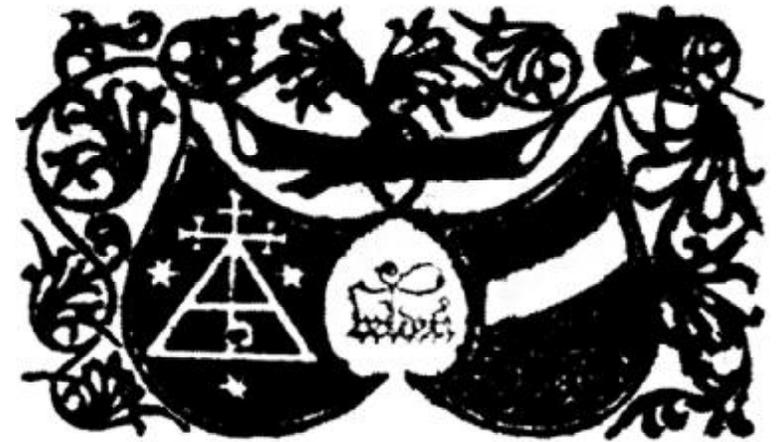


## Johann Veldener

ist in der Diözese Würzburg geboren und ließ sich 1473 an der Universität Leuven immatrikulieren. 1474 wurde er dort »Artis impressorie magister«. Veldener war Drucker, Zeichner, Formschneider und Schriftgießer und arbeitete auch als Buchbinder. Aus diesem Jahr stammt sein erstes Buch, der »Belial« des Jacobus de Theramo. Gelernt hat er den Beruf in Köln. In den vier Jahren (1473–1477), in denen er als Drucker in Leuven tätig war, druckte er insgesamt zwölf Bücher. Am 29. Dezember 1475 (fünfter Tag des Jahres 1476 nach der Nativitätsrechnung) schloß er den Druck des »Fasciculus temporum« von Rolevinck mit fünfzehn Holzschnitten ab. Veldener war der zweite Drucker, der in Flandern ein Drucker-signet verwendete. 1477/1478 zog er nach Utrecht, wo er drei Jahre (also bis 1481) eine Officin betrieb und fast ausschließlich in niederländischer Sprache druckte. Eines seiner ersten Werke war »Epistelen en Evangelien«, die er noch zweimal nachdruckte. In Utrecht druckte Veldener nur religiöse Werke. 1483 ging er nach Culenborch, um dann möglicherweise wieder für eine kurze Zeit nach Leuven zurückzukehren. Während seines zweiten Aufenthalts in Leuven stellte er mehrere Werke (drei »Herbarien«, ein Werk mit den Schriften Gersons und ein medizinisches Werk) her, zum Teil mit neu geschnittenen Typen. In Leuven benutzte er fünf verschiedene Schriften (vier gotische und eine Bastarda). Kurz vor seinem Tod arbeitete Veldener für Johannes de Westfalia als Buchbinder. Er starb um 1485.

In allen seinen Drucken verwendete Veldener den Doppelschild als »Koopmans-merke« nach dem Muster von Schöffner.

Das erste Signet (Leuven 1475 bzw. 1476 in Rolewincks »Fasciculus temporum, der Cronijken van ouden tijden«) zeigt links die eigentliche Marke von Veldener, eine eckige Variante des »Reichsapfels« mit drei Sternen und drei Kreuzen, womit mehrmals auf die Dreieinigkeit angespielt wird. Der rechte Wappenschild zeigt das Stadtwappen von Culenborch.



## Johann Veldener

Die zweite Druckermarke (Utrecht 1481 in »Epistelen en Evangelien«) zeigt in einer von ihm häufig verwendeten Bordüre das Stadtwappen von Utrecht und daneben wieder das Signet des Druckers.

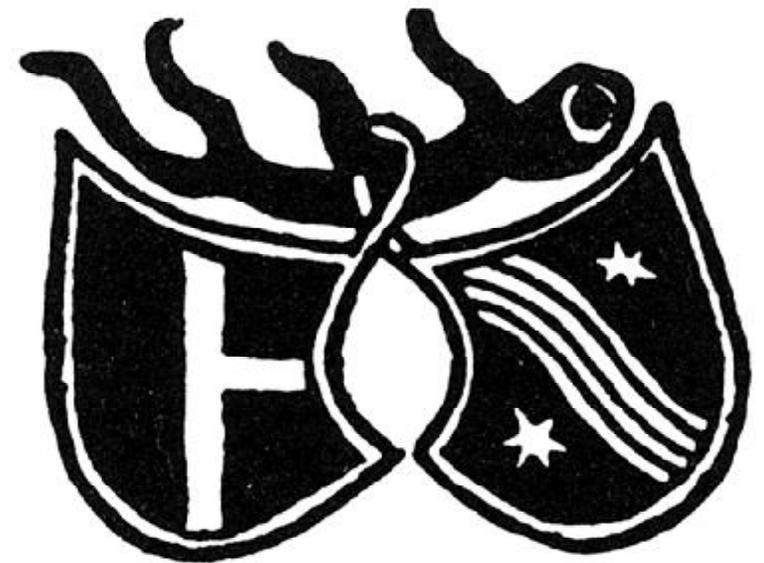
Das dritte Druckerzeichen (in »Epistelen en Evangelien van den ghehelen jaer«) zeigt links die Hausmarke von Veldener, der rechte Schild ist freigeblieben für ein Exlibris des Käufers.

Dit is volmaect i vtrechte bi mi jan veldener  
int jaer M cccc en lxxxv den xxv dach vā julio



## Michael Wenssler

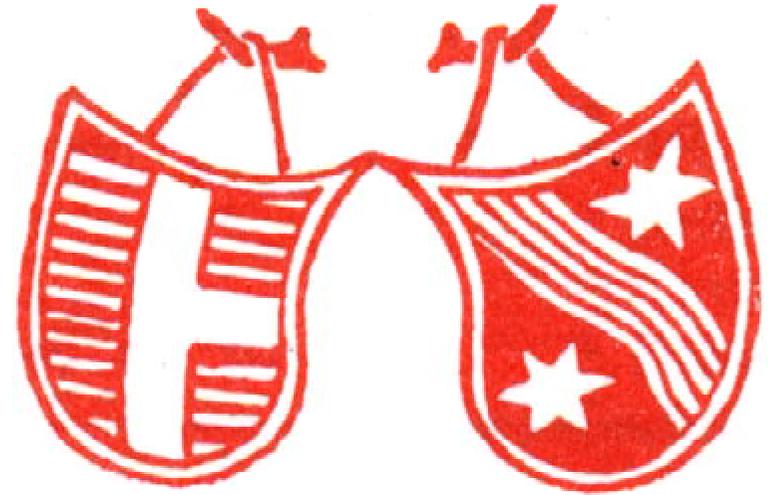
aus Straßburg wird erstmals 1462 in der Matrikel der Basler Universität erwähnt. Zehn Jahre später muß er vor einem Basler Gericht – mit seinem Gesellschafter Friedrich Biel – einem Tischler (für den Bau einer Druckpresse?) zusagen, seine Schulden zu bezahlen. 1473 erwirbt er das Bürgerrecht von Basel und tritt ein Jahr später der Safranzunft bei. Seine erste Officin betrieb er wohl in der Nähe des Eschmer Tors. Mit seiner Frau (Margarete Locher) zusammen kauft er den »Hoff ze Ryn« (»Kamerers Hoff« genannt). Seine Officin muß sich prächtig entwickelt haben, denn schon 1475 besaß er ein Vermögen von 1400 Gulden, das sich bis 1478 auf 1600 Gulden erhöhte. Wenssler stellte außer den üblichen theologischen und juristischen Büchern hauptsächlich liturgische Werke her. Zu seinen Kunden und Auftraggebern gehörten die Zisterzienser, die Dominikaner und die Prämonstratenser. Selbst für die Utrechter Diözese stellte er ein Brevier her. Doch in den Jahren 1479 und 1480 versteuert er nur noch 1000 Gulden; man nimmt an, daß die Gründung italienischer Druckereien und deren Werke den Absatz von umfangreichen Drucken der schon existierenden Officine behinderten; seine Frau Margarete meinte jedoch, es sei mehr seine liederliche Haushaltsführung, die zu den finanziellen Einbußen geführt habe. 1491 kommt es zum Zusammenbruch seiner Officin, nachdem schon im März 1490 die Schmucksachen und Festkleider seiner Frau von seinem Hauptgläubiger Jakob Steinacher gepfändet worden waren. Wenssler mußte für 235 Gulden seine Druckereieinrichtung verkaufen. Ohne Weib und Kinder verließ er Basel und ging nach Cluny, dann nach Mâcon und schließlich nach Lyon. Hier druckte er u.a. die »Constutiones« von Papst Clemens V. Seinen letzten Druck, ein »Corpus iuris canonici«, schloß er 1496 ab. In Milizlisten des Jahres 1498 wird er als »maitre imprimeur« geführt; ein Jahr später ist er gar »abbe« der Lyoner Buchdrucker, doch wird er im selben Jahr auch in ein Totschlagsverfahren verwickelt. 1512 macht seine Witwe in Lyon



## Michael Wenssler

Ansprüche auf seine Hinterlassenschaft geltend. Wenssler betrieb Officine in Basel (1472–1491, zeitweise mit Bernhard Richel und Jakob von Kilchen), in Cluny (1492–1493), in Mâcon (1494) und in Lyon in den Jahren 1494/95.

Wensslers Druckermarke mit dem Doppelschild zeigt auf dem linken Wappenschild ein verdrehtes Antonius-Kreuz (?). Der rechte Schild könnte den Rhein darstellen und ergibt mit den beiden Sternen wieder einen Hinweis auf die Dreifaltigkeit. Die Unterschiede zwischen den drei Signets liegen in der Zeichnung des Antonius-Kreuzes und der Sterne. Das Basler Signet wurde von ihm auch in den anderen Druckorten verwendet.



## Konrad Winters

stammt aus Homberg oder Homburg, der 1472 in Köln eine Druckerei gründete; er stellte in den Jahren 1475 bis 1482 mehrere, zumeist theologische Werke, her. Wiederholt, erstmals 1476, druckte er die »Legenda aurea« von Jacobus de Voragine. Viele Drucke von ihm sind undatiert. Das älteste Werk trägt das handschriftliche Datum 1475. Sein letzter Druck erfolgte 1482.

Das Signet (Köln 1476 in Werner Rolewincks »Fasciculus temporum«) entspricht in seiner Form dem Zeichen von Fust und Schöffer. Das linke Schild ähnelt dem Stadtwappen von Leuven, das linke ist die Hausmarke des Druckers mit einem nach unten gerichteten Pfeil und dahinter ein Kreuz.



## Doppelschilde im Bücherzeichen

Die folgenden Druckermarken sind keine Allianzschilde wie sie Johannes Fust und Peter Schöffer verwendeten; sie sind jedoch sehr stark von diesem Mainzer Bücherzeichen beeinflusst.

## Jan Andreae

(Johann Andreae, Johannem andree, Andrieszoon, Johannem filium Andree, Jan Adrieszoe[n], Johannem andree, adries zoe) war einer der ersten Drucker in Harlem, von dem zwei lateinische Drucke aus dem Jahr 1483 bekannt sind: »S. Bonaventurae formulae noviciorum de exterioris hominis compositione« und die »Passio Jesu Christi«. 1486 druckte er in niederländischer Sprache »Een nuttelyk cort Boeksen inhoud. Dri capit. Verende of slutende op III. dachvaerden, die een ygelic goet mensche wanderen moet«.

Das Bücherzeichen zeigt einen Löwen, der zwei Schilde hält. Der linke Schild weist ein offenes Dreieck (oder einen Sparren) auf, das von einem Kreuz überlagert wird. Der rechte Schild zeigt in der Mitte ein nach oben gerichtetes Schwert; über der Schwertspitze ist ein Wieder- oder ein Ankerkreuz. In den vier Ecken ist jeweils ein Stern eingezeichnet. Am unteren Rand der Marke sind einige Grasbüschel zu sehen. Neben dem Kopf des Löwen steht links in gotischer Schrift »in« und »holla[n]t«.



## Jean Belot

aus Rouen wird erstmals 1493 in Lausanne genannt, wo er ein Missal für das Bistum druckt, das erste gedruckte Buch in dieser Stadt. 1494 wird er Bürger von Genf und wird als Buchdrucker tätig. 1497 geht er nach Lausanne und stellt das einzige im 15. Jahrhundert in Lausanne gedruckte Buch (»Missale ad usum Lausannensem«) her. Im selben Jahr geht er nach Grenoble und druckt ein Missal für dieses Bistum. Danach kehrt er wieder nach Genf zurück und bleibt hier als Drucker bis zu seinem Tod. Belot war auf die Herstellung von Meßbüchern, auch eines für Lausanne, und Brevieren spezialisiert, druckte aber auch volkstümliche Romane (»Les sept sages de Rome«), Bildbände (»Destructorium vitiorum«), Kalender (»Le grand calendrier des bergiers«), volkstümliche Bücher der Heilkunde (»De viribus herbarum«) und als Ratsdrucker offizielle Dokumentensammlungen (»Les libertés et franchises de Genève« 1507, »Statuta Sabaudiae« 1512). Das letzte von ihm gedruckte Buch datiert vom 29. Mai 1512. Belot starb nach 1513 in Genf.

Das Bücherzeichen zeigt in einem rechteckigen Rahmen mit einer umlaufenden Devise einen Baumstamm, an dem im kahlen Geäst schräg zwei Wappenschilde an Lederbändern hängen. Ein weiterer Schild hängt vor dem Baumstamm. Auf dem im Geäst hängenden linken Schild ist der Doppelkopfadler des Deutschen Reichs, der rechte Schild zeigt das Genfer Bistumswappen. Der untere Schild, flankiert von den beiden Anfangsbuchstaben des Druckers, zeigt das Wappen von Genf. Hinter dem Schild und um den Stamm ist ein verknotetes Seil. Auf dem Boden neben dem Stamm zwei Blattpflanzen. Um Baum und Schilde ist ein Rahmen aus Ästen. Die Devise lautet »GLOIRE SOIT A LA TRINITE PAIX HONEUR ET TOUSIOURS LIESSE AGENEUE ET BONNE UNITE AU COMUN EGLISE ET NOBLESSE.«



## Nikolaus Goetz

aus Schlettstadt im Elsaß studierte seit 1456 in Erfurt, und war 1470 an der juristischen Fakultät der Universität Köln immatrikuliert und scheint darüber hinaus eine handwerkliche Ausbildung genossen zu haben. Es ist denkbar, daß er von Erfurt nach Mainz ging und von da nach Köln. Seit 1474 erschienen recht unterschiedliche Titel von zum Teil originellem Zuschnitt in seiner Kölner Werkstatt, darunter Werner Rolevincks »Fasciculus temporum«, das als eines der ersten Druckwerke mit Seitenzahlen ausgestattet war.

Nikolaus Goetz verwendet in seiner Druckermarke (1475 in N. de Milis »Repertorium«) einen Wappenschild mit einem Sparren (auch als griechischer Buchstabe Lambda zu interpretieren) und drei Muscheln geziert. Damit ist er optisch sehr nah an dem von Fust und Schöffer verwendeten Druckersignet. Oberhalb des Schildes befindet sich wie bei einem adligen Wappen ein Helm, der wiederum von einem Mann (ein Flötenspieler?) als Zimier gekrönt wird. Goetz ist einer der ersten Drucker, die in ihrem Signet eine Devise drucken; sie lautet »SOLA SPES MEA MIE VIRGIS GRA« (mie = Maria, virgis = virginis, Jungfrau und gra = gratia, Dank), der Grund meiner Hoffnung ist die Jungfrau Maria.



## Heinrich Gran,

um 1450 wahrscheinlich in Hagenau geboren, war lange Mitglied des Magistrats von Hagenau und gehörte dem Vorstand der reichen Konstoffel, der Oberschicht der Patrizier, an. Als sein erster bekannter Druck wird der »Cornutus« des Johannes Garlandia von 1489 genannt. Gran druckte vor allem theologische Schriften, u.a. Predigten von Gabriel Biel, Michael de Ungaria und Bernardinus de Bustis, Abhandlungen über Liturgie, Pastoraltheologie, Moral und Kirchengeschichte sowie die Werke der Kirchenväter und der bedeutenden Theologen des Mittelalters. Seine Auftraggeber waren insbesondere der Drucker und Verleger Wolfgang Lachner in Basel, Konrad Hist in Speyer, der Verleger Johannes Grüner in Ulm, Franz Birckmann in Köln und seit 1497 hauptsächlich der Augsburger Verleger Johann Rynmann, nach dessen Tod 1523 Gran seine Drucktätigkeit beendete. Die Druckermarke von Heinrich Gran zeigt einen Schild (mit der Tartsche auf der falschen Seite), in dem neben den Initialen zwei gekreuzte Hakensicheln eingetragen sind. In der Mitte des Signets befindet sich eine Granne, eine Ährenborste, mit Wurzel, so daß der Drucker mit seiner Marke zugleich auf seinen Namen verweist.



## Heinricus Henrici

(Henricus Heynrici, Heynricus, Heynricu[m] heynrici, Heyrics Heyrici) war der erste Drucker in Leiden. Sein erstes Buch erschien 1483 (»Dit boec is voleint te Leyden in hollant«). Unter seinen wenigen Drucken war eine niederdeutsche Ausgabe der »Chronique de Holland« (Nachdruck eines von Gheraert Leeu 1478 veröffentlichten Werks) und »Epistels et Evangelists«. Die von ihm verwendeten Typen entsprechen denen von Johann Veldener, der zur gleichen Zeit in Leuven tätig war. Schon 1484 endete seine Druckertätigkeit; eine Schrift »Explicit liber ... Leydis« von ihm datiert aus dem Jahr 1487. Sein Nachfolger in der Leidener Officin war wahrscheinlich Hugo Janszoon van Woerden, der die selbe Devise verwendete.

Das Bücherzeichen zeigt in einem Rahmen einen Löwen, der zwei Schilde hält. Auf einem Spruchband steht: »Hollan[d] jn Leiden«. Auf dem rechten Schild ist das Stadtwappen von Leiden mit den gekreuzten Schlüsseln, auf dem linken ein Monogramm IXX.



## Arnold (ter) Hoernen

Einer der ersten Drucker in Köln war Arnold (ter) Hoernen. Er stammte aus dem niederländischen Hoorn (deshalb das vielfach verwendete »ter« = von, zu oder aus) und wurde 1468 an der Artistenfakultät der Universität Köln immatrikuliert, den Buchdruck erlernte er vermutlich bei Ulrich Zell in Köln. Seit Beginn seiner Tätigkeit als Drucker und Verleger stand er in Kontakt mit der Kölner Kartause von St. Barbara und dessen (stimmberechtigtem) Klostermitglied Werner Rolevinck, dessen »Fasciculus temporum« er als erste autorisierte Ausgabe nach dem Manuskript des Verfassers 1474 herausgab. Hoernen war der erste Drucker (und Schreiber), der 1470 Seiten- bzw. Blattzahlen in arabischen Ziffern einführte; bis 1475 verwendete er Rotdruck für Überschriften, Colophone und sein Druckersignet. Er ist der zweite Drucker (nach Johannes Fust und Peter Schöffer), der eine Druckermarke verwendet. Seine Officin war in der Nähe des Dominikanerklosters, in der Stolkgasse »Infra sedecim domos prope conventum fratrum praedicatorum«. Hoernen war der erste Drucker, der auf der Titelseite das Herstellungsdatum des gedruckten Werkes angab. Er starb 1483/84.

Das erste Bücherzeichen (in Adrianus Carthusiensis' »Liber de remediis utriusque fortunae prosperae et adversae«) hängt als Wappen an einem Ast, wie wir es von der Druckermarken von Fust-Schöffer kennen. Der Wappenschild zeigt auf schwarzem Grund zwei gekreuzte Kreuze, die am Fuß mit einer weiteren Linie ein Dreieck bilden; darin befindet sich ein Stern (von Bethlehem, da Kölns Patrone die Heiligen Drei Könige sind). Daneben sind die Anfangsbuchstaben »ah« zu lesen.

Das zweite Signet und das Colophon (in Petrarca »Carmen bucolicum«) waren in Rot gedruckt. Dem Ast sind als Schmuck Blätter hinzugefügt worden.



## Joseph Klug

Der Wittenberger Joseph Klug, sich auch Klöck und gräzisiert Sophos nennend, war wahrscheinlich ein Sohn des Peter Klug, der bei Anton Koberger in Nürnberg tätig war. Er vertrat 1526–1528 auf der Frankfurter Messe die Druckerei von Crannach und Döring. Dann übernahm er in einer eigenen Officin Drucke für seine ehemaligen Auftraggeber, stellte aber auch Schriften auf eigene Rechnung her. Neben zahlreichen Lutherdrucken druckte er auch Disputationen und Promotionsarbeiten.

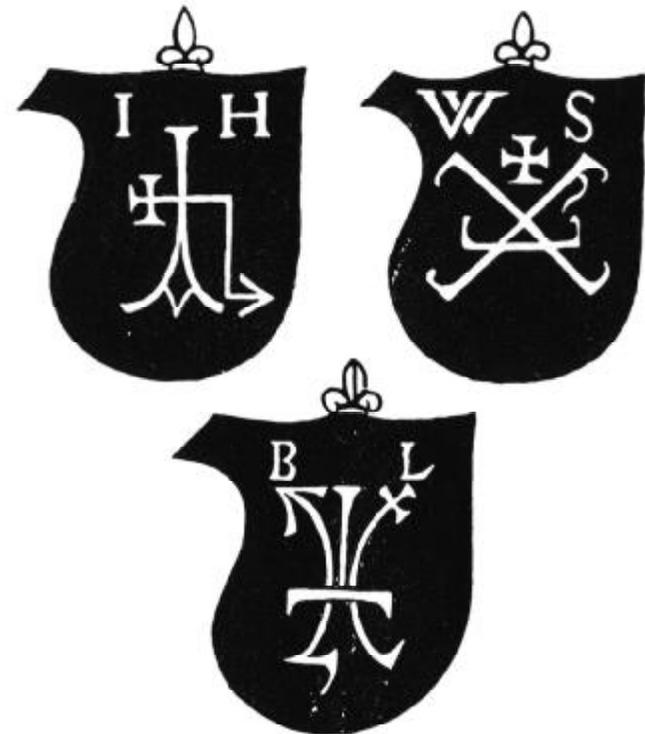
Das Doppelschild von Klug wird von einem Engel gehalten. Das linke Wappenschild wird durch drei Doppellinien geteilt; darüber und darunter befindet sich ein Stern. Der rechte Schild zeigt die Initialen des Druckers.



## Martin von Tišnov

(aus Tischnowitz) druckte 1489 in Kuttenberg eine mit vielen Holzschnitten illustrierte Bibel, die sog. Kuttenberger Bibel («Biblia bohemica»), in tschechischer Sprache: »Biblí ceske v Benátkách tištené«. Martin hat den Beruf eines Druckers wahrscheinlich in Nürnberg erlernt.

Das Bücherzeichen besteht aus drei Schilden, die jeweils das Monogramm und verschiedene Kreuze eines der Beteiligten wiedergeben. Es handelt sich um modifizierte Buchhandelszeichen.



## Pavel z Mezirci,

später Pavel Olivetský, Pavel Olivestko, Pavel z Olivetu, Olivicensis nannte, war Drucker der Böhmisches Brüder und besaß in Litomyšl (Leitomisch) eine Werkstatt und eine Zweigniederlassung in Prag. Er druckte von 1503 bis 1534 in Leitomisch. Von ihm stammt die Bittschrift der Böhmisches Brüder an König Ludwig um Schutz (1524).

Ein Drucker aus Szamotuly bei Posen in Polen soll Alexander Aujezdský, auch Oujezdský, gewesen sein, der ursprünglich nach Pilsen emigriert sein soll und nach 1534 in Leitomisch die Werkstatt seines verstorbenen Schwiegervaters Pavel Olivetský betrieb. Er war – wie sein Schwiegervater – Drucker der Böhmisches Brüder. 1536 gab er an, in der Werkstatt »Mestska prava Briksiho z Licska« gedruckt zu haben. 1539 druckte er die Reisebeschreibung des Martin Kabátnik, der 1491/1492 von der Brüdergemeinde in den Orient ausgesandt worden war, um dort die ursprüngliche christliche Lehre zu finden. 1541 gab er die Erklärung des Jan Augusta, Bischof der Brüder-Unität, heraus. Ein Jahr später stellte er Kabátniks Bericht abermals her. Seine Drucke zeichnen sich durch typographische Vollkommenheit aus. 1547 mußte Aujezdský nach dem mißglückten Aufstand der protestantischen Stände fliehen und ging nach Königsberg in Preußen und nach Polen.

Jan Olivetsky z Hermanic war sein Schwager, der sich in Olmütz als Drucker mit Schriftmaterial seines Vaters niederließ. Er wurde 1547 enthauptet.

Das Druckersignet zeigt auf dem linken Wappenschild ein Monogramm des Druckers (»AzP«). Diese Buchstaben stehen neben einem »H« mit zwei Kreuzen, darüber ein »S« oder eine stilisierte Schlange; das »H« könnte ein verdeckter Hinweis auf Johannes Hus sein. Auf dem rechten Schild stehen neben einem eigenartig gestalteten Buchhändlerzeichen die Buchstaben »BzT«, ein Verweis auf den Ort Bohosudov bei Teplitz.



## Christoph Valdarfer

stammte aus Regensburg und gründete 1470 in Venedig eine Druckerei, die aber wegen der starken Konkurrenz nicht lange bestand. Sein erstes Werk, noch 1470, war Ciceros »De oratore«. Im folgenden Jahr druckte er mindestens vier Bücher, darunter das »Decamerone« von Boccaccio (als zweite Ausgabe dieses Werkes überhaupt). Valdarfer nennt sich verschiedentlich »Magister«. Er beschäftigte gute Castigatoren wie zum Beispiel Ludovicus Carbo, der mehrere Schlußgedichte zu Ehren Valdarfers schrieb: »Wer möchte nicht den Gipfel deutschen Geistes bewundern ... Valdarfer, der Ruhm der Regensburger Erde.« Die Drucke Valdarfers sind an einer gut geschnittenen Antiqua mit einem »h« (»Valdarfer-h«, das unten ein Häkchen aufweist) zu erkennen. 1473 schloß Valdarfer mit den Mailänder Verlegern Cola Montanus und Philippus de Lavagna einen Vertrag, in dem er sich verpflichtete, mit zwei Pressen und einer Antiquatype mindestens sechs Monate ausschließlich für diese beiden zu arbeiten und alles zu drucken, was diese ihm auftragen würden. Valdarfer verpflichtet sich auch, für die Richtigkeit der gedruckten Texte zu sorgen. Zwischen den Geschäftspartnern wird ebenfalls detailliert festgelegt, wer welchen Anteil am Gewinn erhält. Valdarfers Bürge ist der Deutsche Giances filius Zilii Bartoldus aus Freiburg im Breisgau, als Zeuge wird Leonhard Pachel herangezogen. Seinen ersten Mailänder Druck (S. Ambrosius »De officiis«) beendet er Anfang 1474. Nach Ablauf der sechs Monate arbeitete Valdarfer auch für andere Mailänder Verleger (Petrus Antonius de Burgo und Philippi de Lavagna). Am Schluß der Erstausgabe des »Confessionale« von Bartholomaeus de Chaimis läßt sich der Drucker wieder einmal loben: »Deshalb hat für unsere Mitbürger und für das mächtige Mailand der größte Druckherr das große Werk gedruckt« – Valdarfer muß erkannt haben, daß nicht nur das Signet eine Aussage besitzt, ein kleiner Werbespruch hilft sicherlich ebenfalls. Ende der 1470er Jahre geht Valdarfer wohl aus wirtschaftlichen Gründen nach Basel und



## Christoph Valdarfer

arbeitet dort als Druckergeselle für Bernhard Richel. Dann kehrt er nach Mailand zurück, um dort noch einige Werke (zum Beispiel das »Super prima parte institutionum« und das »Missale Ambrosianum«) herzustellen.

Die erste Büchermarke (Mailand 1487 in »Rudimenta grammatices«) zeigt das Regensburger Stadtwappen mit den beiden Schlüsseln. Der Wappenschild hängt an einem Ast wie es bei Fust und Schöffer üblich ist. Neben dem Wappen sind die Buchstaben »R« und »P« zu lesen, Ratispona – Regensburg.

Das zweite Signet in einem Roßstirnschild zeigt einen Stern und das Malteser-Kreuz. Links und rechts daneben die Initialen des Druckers, »CV«. Auch dieser Schild hängt an einem Ast.



## Vaclav in Prag

In einer tschechischen Ausgabe eines medizinischen Buches (Bucolicon) des Marburger Arztes Euricius Cordus verwendete der Prager Drucker Vaclav (Wenzel) 1529 das wappenähnliche Signet mit zwei Schilden. Der linke Schild zeigt in einem Stück zwei Luren (wie bei Erhard Ratdolt), der rechte Schild zeigt ein Kreuz. Über den Schilden die Helmdecke und ein Helm. Als Helmzier wiederholen sich die Luren.



## Ludovicus de Ravescot

(Ludwig, Ravenscot) war ein niederländischer Drucker, der 1488 in Leuven eine Officin betrieb. Von ihm sind nur zwei Bücher bekannt: »Opus magistri Petri de Rivo« im Folio-Format und »Compendium elegantiarum Laurentii Vallae« im Quart-Format; beide Bücher sind ohne Datum, aber im Prolog des erstgenannten Buches gibt der Druck an, daß es 1488 gedruckt wurde. Seine Initialen sind die dieselben, die ein anderer niederländischer Drucker, Johann Veldener aus Würzburg, 1476 in dem Buch »Fasciculus temporum« verwendet hatte. Ravenscot war vermutlich gelernter Buchbinder.

Die Druckermarke zeigt einen Bär und das Bild eines Mannes, vermutlich der drucker selbst. Beide halten jeweils einen Schild. Der linke Schild zeigt das Wapen von Leuven, in Rot gedruckt. Der rechte Schild weist auf einem Band, verbunden mit einem Dreieck, die Inschrift »lodo u i cus ra ue scot« (Ludo vi cus Ra ve scot) auf. Zwischen Bär und Engel ein heller Stern mit acht Strahlen auf dunklem Grund, was möglicherweise das Wapen des Druckers war.

Auf der Titelseite des »Opus magistri Petri de Rivo« ist gleichfalls ein Bild des Druckers abgebildet, der Maria mit dem Jesuskind anbetet; auch hier findet man das Wapen von Leuven und das Familienwapen.

